

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Bernspruchsstelle
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 11.

Sonntag, 14. Januar 1905, abends.

58. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabeblattes bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastanienstraße 56. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

In das Güterrechtsregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist auf Seite 28 den Klempnermeister Richard Heinrich Ludwig Taggefeld in Gröba und dessen Ehefrau Auguste Marie geb. Reider betr., eingetragen worden:

Durch Vertrag vom 10. Januar 1905 ist die Verwaltung und Nutzung des Ehemanns an den im Protokoll Bl. 172 a/7 der Registerakten aufgeführten, der Ehefrau gehörigen Gegenständen, insbesondere an dem Hausgrundstück Blatt 330 des Grundbuchs für Gröba, sowie am zukünftigen Vermögen der Ehefrau ausgeschlossen.

Riesa, am 13. Januar 1905.

Königliches Amtsgericht.

Unter Bezugnahme auf den Erlaß des Zivilvorstehenden der Königlichen Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Großenhain vom 28. Dezember 1904 — Amtsblatt Nr. 304/04 — werden alle in der Stadt Riesa dauernd aufhältlichen Militärpflichtigen des deutschen Reiches, die entweder im Jahre 1885 geboren oder bei einer früheren Musterung zurückgestellt worden sind bez. ihrer Bestimmungspflicht noch nicht nachgekommen sind, hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar 1905

an den Wochen vormittags von 8—1 Uhr im hiesigen Einwohner-Meldeamt persönlich zur Stammtafel anzumelden.

Die zur Zeit abwesenden Militärpflichtigen sind von den Eltern oder gesetzlichen Vertretern bez. von den Lehr-, Brot- oder Fabrikherren anzumelden.

Die in früheren Jahren zurückgestellten Militärpflichtigen haben ihre **Losungsscheine** und diejenigen aus dem Jahre 1885 — mit Ausnahme der in Riesa geborenen — ihre **Geburtscheine** vorzulegen. Die Geburtscheine werden von dem Standesamte des Geburtsortes kostenfrei ausgestellt.

Aufenthaltsveränderungen der angemeldeten Personen sind nach längstens 3 Tagen anzuzeigen.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Riesa, am 7. Januar 1905.

Der Rat der Stadt Riesa.

Appler.

Rfch.

Anmeldung schulpflichtiger Kinder.

Kinder, welche bis Ostern d. J. das 6. Lebensjahr vollenden und in die hiesige einfache, mittlere oder höhere Bürgerschule aufgenommen werden sollen, sind bei den unterzeichneten Schuldirektoren anzumelden, und zwar

in der Schule an der Rastanienstraße die Knaben für die einfache und die mittlere Bürgerschule:

Donnerstag, den 26. d. M., von 8—12 und 2—4 Uhr,

in der Schule am Albertplatz

die Mädchen für die mittlere Bürgerschule: Montag, d. 30. d. M., 2—4 Uhr,

„ „ „ einfache Dienstag, d. 31. d. M., 10—12 und

2—4 Uhr

und die Knaben und Mädchen für die höhere

Bürgerschule:

Mittwoch, d. 1. Febr., 10—12 Uhr.

Zulässig ist auch die Anmeldung solcher Kinder, welche bis mit dem 30. Juni 1905 ihr 6. Lebensjahr erfüllen. Die Anmeldung hat durch die Eltern oder Pfleger zu erfolgen.

Beizubringen ist für alle Kinder der **Impfschein**. Für Kinder, die nicht in Riesa geboren sind, müssen außerdem die **Landesamtliche Geburtsurkunde** und die **Laufbescheinigung** vorgelegt werden.

Unter Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses sind diejenigen Kinder anzumelden, die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen in eine öffentliche Schule nicht aufgenommen werden können, und solche, deren Aufnahme infolge Krankheit aufgeschoben werden soll.

Riesa, den 7. Januar 1905.

Die Direktoren der Bürgerschulen.

Dr. Böhl. Dr. Schöne.

Geld

hat auszuleihen

die Sparkasse in Gröba.

Anzeigen

für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabeblattes.

Die Geschäftsstelle.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 14. Januar 1905.

In der letzten Bezirksauschussitzung kam zur Kenntnis, daß vor längerer Zeit schon der Männergesangsverein zu Thienendorf aus Anlaß eines Familienabends 10 M. und neulich der Wohltätigkeitsverein „Sächsische Freischule“, Verband Borschen, 50 M. für das Bezirksfestenfest zu Großenhain geschenkt haben. Mit Freuden nahm der Bezirksauschuss von dieser wohlwollenden und nachahmenswerten Schenkung Kenntnis. Es wurde beschlossen, diese Beträge zur Ausschmückung der Räume bez. zur Anschaffung von Gegenständen von bleibendem Wert zu verwenden, damit so auch der Gabe dauernd gedacht wird.

Es soll begründete Aussicht vorhanden sein, daß die rechtsufrige Zufahrtsstraße hiesiger Eisenbahnbrücke eine Fußgängerbahn erhält. Es wäre das bei dem wenigstens zeitweilig außerordentlich kurzen Fahr- und Fußgängererkehr auf der genannten Straße nur dankbar zu begrüßen.

Der Vorstand der Abteilung Riesa der Deutschen Kolonialgesellschaft hat wieder eine wichtige Kraft zur Abhaltung eines Vortrages gewonnen, der nächsten Montag, den 16. Januar im Saale des „Gesellschaftshauses“ stattfinden soll. Vortragender ist Herr Dr. Wegener aus Berlin, und zwar lautet sein Thema: „Tibet, Thassa und die englische Expedition.“ Den gleichen Wortlaut hat der Titel eines Buches, das Herr Dr. Wegener 1904 in Halle hat erscheinen lassen. Die Zahl der von ihm herausgegebenen Werke beläuft sich übrigens auf acht, und von einigen dieser Bücher haben sich bereits mehrere Auflagen nötig gemacht. Diese Werke sind die Früchte der zahlreichen Reisen, die der Verfasser unternommen hat. Er ist im Jahre 1863 zu Brandenburg a. H. geboren, studierte in Heidelberg, Leipzig, Marburg und Berlin, promovierte 1890 mit einer Arbeit über Geographie von Innerasien und gehört dem engeren Schülerkreise des Professors F. von Richthofen an. Im Jahre 1892 bereiste Dr. Wegener Spanien, 1895 Schweden, 1896 Norwegen, Spitzbergen und das Nordliche Eismeer, 1897 Finnland, 1897/98 Ceylon, Vorderindien und Aegypten. Von Ostern 1898 bis Michaelis 1899 war er Oberlehrer am Lessing-Gymnasium in Berlin, gab aber zum Zwecke der Fortsetzung und weiteren Ausdehnung seiner Studien diese Stellung auf und lernte 1900/01 Nordamerika, die Sandwichs-Inseln, Samoa, Neuseeland, Australien, Neu-

guinea, den Bismarck-Archipel, die Karolinen, die Marianen, Nord- und Mittelchina und Siam aus eigener Anschauung kennen. In China nahm er an den Expeditionen unserer Truppen teil und war z. B. bei der Einnahme von Pautingtu und im Gefolge von Tselingkwon anwesend. Auf dem Yangtschiang erlitt das Schiff, auf dem sich Herr Dr. Wegener befand, in den Stromschnellen unweit der Grenze von Szechuan Schiffbruch. Nach Martinique, Columbia, Panama und Costarica wurde Dr. Wegener auf seinen Reisen im Jahre 1903 geführt. Seit einer Reihe von Jahren hält er im Auftrage des Königl. Preuß. Kultusministeriums alljährlich geographische Vorlesungen am „Staatlichen Wissenschaftlichen Kursus“ für Lehrer der preussischen Monarchie. Aus alledem läßt sich auf eine reiche Erfahrung des Vortragenden schließen, und es ist wohl zu erwarten, daß er seine Zuhörer in hohem Maße befriedigen wird. Möge er aber auch ein volles Haus finden! Schon über zehn Jahre lang hat nunmehr die Abteilung Riesa der Deutschen Kolonialgesellschaft ihren Mitgliedern und Gästen, die zu den Versammlungen in dankenswerter Weise unentgeltlich zugelassen wurden, alljährlich mehrere gebiegene Vorträge geboten und sich den Dank vieler erworben. Es ist zu wünschen, daß die Abteilung in dieser Weise fortfahre, daß sie aber auch immer mehr Freunde finden möge. Sie ist allerdings nur ein kleines, aber immerhin würdiges Glied der Deutschen Kolonialgesellschaft, die zur Zeit über 30 000 Mitglieder zählt und zunächst bestrebt ist, das Interesse für die deutschen Kolonien im deutschen Volke wach zu erhalten und zu vertiefen und deutsch-nationale Kolonisationsunternehmungen anzuregen und zu unterstützen; ferner ist sie aber auch bemüht, auf die geeignete Lösung der mit der deutschen Auswanderung zusammenhängenden Fragen hinzuwirken und den wirtschaftlichen und geistigen Zusammenhang der Deutschen im Auslande mit dem Vaterlande zu erhalten und zu kräftigen. Wenn auch der Vortrag, der nächsten Montag in der Abteilung Riesa zu Gehör gebracht wird, nicht eine der deutschen Kolonien zum Gegenstande hat, so dürfte doch auch diesmal Anregung geboten werden, die dem Interesse und den Aufgaben der Deutschen Kolonialgesellschaft entspricht. Wie im Inseratenteile unseres Blattes ersichtlich ist, sind auch diesmal Gäste willkommen.

Das Königl. Schwurgericht Dresden verhandelte gestern gegen den Fabrikarbeiter Otto Bernhardt Hammisch aus Großenhain wegen Meineids. In der Sache waren 12 Zeugen vorgeladen. Als Vorleser kam der Bäder-

meister Selbhaar aus Pochra bei Riesa in Betracht. Der Angeklagte soll in einem Zivilprozesse vor dem Königl. Amtsgerichte Riesa wissentlich ein falsches Zeugnis mit dem Eide bekräftigt haben. Während der Beweisaufnahme und der Plaidoyers war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die Verhandlung nahm lange Zeit in Anspruch. Da die Geschworenen die Schuldfrage bejahten, so wurde Hammisch zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 jährigen Ehrenrechtsverlust verurteilt, auch dauernd für unfähig erklärt, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden.

Dem Kronprinzen Georg, der morgen Sonntag als Leutnant ins 1. Leibgrenadier-Regiment Nr. 100 eingestellt wird, widmet der „Kamerad“ in seiner letzten Nummer einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen: „Die wissenschaftliche Ausbildung der königlichen Kinder erfolgt auf Grund der Bestimmungen für sächsische Gymnasien und ist streng geregelt. So wurden am 23. März 1904 Kronprinz Georg für die Quinta, Prinz Friedrich Christian für die Sexta des Gymnasiums geprüft. Den gleichen Prüfungen, die im Taschenberg-Palais stattfanden, hatten sich je vier Altersgenossen der Prinzen zu unterziehen, die sämtlich die Prüfung bestanden und nun mit dem Kronprinzen gemeinsam unterrichtet werden. Die Kameraden des Kronprinzen Georg sind ein Sohn des Staatsministers Dr. Otto, ein Sohn des Amtshauptmanns Dr. Krug von Ribba, ein Sohn des Amtshauptmanns Geheimen Regierungsrats von Grauschaar und ein Sohn des Divisionspfarrers D. Schulze. Die Kameraden des Prinzen Friedrich Christian sind ein Sohn des Oberstleutnants Abteilungschefs im Kriegsministerium von der Planitz, ein Sohn des verstorbenen Rittmeisters v. Rosow, ein Sohn des Militär-Intendanten von Loeben und ein Sohn des Hauptmanns Freiherrn von Bodenhausen vom 2. Grenadier-Regiment. Die Leitung des Unterrichts liegt in den Händen des Hauptmanns Freiherrn d. Byrn, dem Hofrat Professor Dr. Jacob vom Neustädter Gymnasium zur Seite steht. Als Lehrer wirken: Hofkaplan Prälat Klein (lat. Religion), Professor Dr. Pfeiffer (evang. Religion), Dr. Pabst, Dr. v. Bieth, Dr. Becker, Dr. Rosenhagen, Dr. Franke vom Neustädter Gymnasium, Professor Dr. Thiergen, Dr. Rolle vom Kadettenkorps, Dr. Soupe von der 1. Realschule und Hauslehrer Schreiner.

In den Gesechten bei Groß-Rabas am 2., 3. und 4. Januar sind von sächsischen Landesleuten gefallen: Reiter Guido Lau, geboren zu Hartmannsdorf, früher im Infanterie-Regiment Nr. 179. Verwundet: Sergeant Hermann Rauch, geboren zu Schönungen, frü-

Von im Königlich Sächsischen 1. Infanterie-Regiment Nr. 17 (Leicht), Unteroffizier Richard Gölke, geboren zu Leipzig-Sellenhausen, früher im Infanterie-Regiment Nr. 134 (Leicht), Gefreiter Otto Brankner, geboren zu Vorgitz, früher im Königlich Sächsischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 48 (Schwer).

Großenhain. Dem langjährigen Mitgliede des Lehrerkollegiums hiesiger Bürgerschule, Herrn Karl Hommel, wurde in Anerkennung seiner Verdienste vom Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts der Titel „Oberlehrer“ verliehen.

Großenhain, 13. Januar. Wie dies der Großenhainer Bezirksrat in den Mittagsstunden des gestrigen Donnerstags getan, so beschäftigte sich gestern Abend auch der am 16. Dezember 1904 in Schelhauers Salon von einer Versammlung von Hygienefreunden aus Großenhain und Umgebung ad hoc gewählte 15er Ausschuss in einer mehrstündigen Sitzung im Sonderzimmer von Drechslers Bierstube zu Großenhain mit der Frage, wie der Volkswohlfahrt, insbesondere der Volksgesundheitspflege im Großenhainer Bezirk noch intensiver als bisher gebient werden könnte. Leiter der Versammlung, der auch die Herren Amtshauptmann Dr. Uhlmann und Bezirkschulinspektor Sieber beimohnten, war Herr Bezirksarzt Dr. med. Beholdt, der schon die bereits erwähnte Dezember-Versammlung einberufen und geleitet hatte. Die vom Herrn Bezirksarzt aufgestellte Kardinalfrage: „Ist die Bildung einer Ortsgruppe für den Amtsgerichtsbezirk Großenhain des Deutschen Vereins für Volkshygiene möglich und wünschenswert?“ wurde nur bedingt bejaht und dahin beantwortet: „Für den amtshauptmannschaftlichen Bezirk Großenhain ist die Bildung eines vom Herrn Amtshauptmann und Herrn Bezirksarzt geleiteten Volks-Wohlfahrtsausschusses, der im Sinne der Bestrebungen des Deutschen Vereins für Volkshygiene, aber ohne Zusammenhang mit Berlin, unter Heranziehung aller im Bezirk bereits vorhandenen, im Dienste der Volkswohlfahrt stehenden Kräfte, Korporationen etc., Hand in Hand mit dem Bezirksrat und dem „Verein für innere Mission, Gemeindefürsorge und Gemeindefürsorge“ tätig zu sein hätte, wünschenswert“, wobei es natürlich jedem, der die Zeit und Geld und Lust dazu hat, freisteht, das Opfer eines besonderen Jahresbeitrages von fünf Mark für einen an die Berliner Zentrale angegliederten, hier neugebegründeten volkshygienischen Verein zu bringen. (Zbl.)

Meißen. Wie bereits kurz mitgeteilt wurde, wird das diesjährige 9. Bundesfest des Sächsischen Regler-Bundes in Meißen abgehalten, und zwar vom 22. bis 26. Juli. Es ist das erste Mal, daß der Verband sein Jahresfest in Meißen abhält, und es ist wohl als sicher vorauszusetzen, daß dieses Fest seinen Vorgängern sich ebenbürtig an die Seite stellen wird. Wird einestheils die oft bewährte Anziehungskraft der alten Markt- und Bischofsstadt mit ihren geschichtlichen Erinnerungen, mit ihren Wandermäulern, den künstlerischen Schätzen der königlichen Porzellan-Manufaktur und den landschaftlichen Reizen ihrer näheren und weiteren Umgebung auch diesmal nicht versagen, so wird andererseits es die festgewohnte Bürgerschaft Meißen hinsichtlich der Ausgestaltung des Festes an nichts fehlen lassen. Schon jetzt sind die Ausschüsse fleißig an der Arbeit, um ein recht vergnügendes Fest-Programm zusammenzustellen und den Valentempel mit Schätzen zu füllen. Diese letzteren bilden ja immer einen nicht geringen Anreiz zum Besuche des Festes. Es kann aber nicht übersehen werden, daß, abgesehen von den Gewinnchancen, auch das rein sportliche Vergnügen am Regeln durch die Bestrebungen der Regler-Verbände bedeutend gewachsen ist. Das Spiel hat dank der einmal angeregten Lust zur Erfindung eine Vereinfachung erfahren, die noch vor einem Jahrzehnt selbst in Reglerkreisen kaum geahnt worden ist. Davon legen auch die vom Regler-Ausschuss für die einzelnen Bahnen des diesjährigen Festes entworfenen Figurentafeln sprechendes Zeugnis ab. Die Einladungen zum Feste sollen demnächst versandt werden, da bekanntlich die eifrigste Pflege des Regelsportes in die Wintermonate fällt.

Mittweida, 13. Januar. Schon seit längerer Zeit wird eine bequemere Verkehrsverbindung zwischen den Städten Mittweida, Burgstädt und Limbach angestrebt. Aus diesem Anlasse versammelten sich auch am 11. d. Mts. 45 Herren aus den genannten Städten im Restaurant des Hauptbahnhofes zu Chemnitz. Die Braunschweiger Firma Wülfing erklärte sich bereit, einen Automobil-Omnibus für Personen- und Handgepäckbeförderung zu liefern. Das zur Finanzierung des Projektes nötige Kapital wäre von einer zu gründenden Gesellschaft m. b. H. aufzubringen. Die Versammlung wählte eine Kommission aus Vertretern der anliegenden Ortsgemeinden, um die weiter erforderlichen Arbeiten zu erledigen.

Frauenstein, 13. Jan. Der heute herrschende Sturm hatte eine Eisenbahn-Betriebsstörung auf der Linie Klingenberg-Colmnitz-Frauenstein zur Folge. Der erste Frühzug 7 Uhr 29 Min. ab Klingenberg-Colmnitz konnte nur bis Prieschendorf und zurück verkehren, da die obere Strecke von Prieschendorf bis Frauenstein durch Schneeverwehung gesperrt war.

Chemnitz. Seit dem 1. Januar ist, wie gemeldet, das Bahntariffsystem bei der Straßenbahn beseitigt und Schaffner sind angestellt worden. Eine Erhöhung des Fahrpreises für größere Strecken, die die Direktion mit dem gleichen Zeitpunkte einführen wollte, genehmigte der Rat der Stadt nicht. Nun hat die Direktion der Straßenbahn ein umständliches Verfahren beim Umsteigen eingeführt, das vom Publikum als Schikane betrachtet wird. Auch die Presse hat einmütig für das fahrende Publikum und gegen die Direktion Partei ergriffen. In der vorgestrigen Stadt-

verordneten-Sitzung bildeten diese Maßnahmen Gegenstand der Besprechung. Eine umfassende scharfe Kritik wurde an dem Gebahren der Straßenbahngesellschaft in Berlin geübt. Von Ratsseite wurde die Versicherung gegeben, daß in nächster Zeit Abhilfe geschaffen werde. — Die Kosten für die in diesem Jahre hier stattfindende 2. Erzgebirgische Gartenbau-Ausstellung sind auf 40000 Mk. veranschlagt worden, 18000 Mk. sind fast gezeichnet. Die Staatsbahn gewährt freie Rückbeförderung der Ausstellungsgegenstände.

Crimmitschau. Auf der Konferenz der sächsischen Textilarbeiter bemerkte der Referent, die Behauptung des Rechtsanwalts Dr. Tiebe im „Crimmitschauer Anz.“, die Textilgewerkschaft habe die Opfer des Weitergerüstenstruzes beim Weihnachtsfest der streikenden Weber (1903) (wie bereits mitgeteilt) teils aus den Klageweg verwiesen, teils mit hohen, für Familienväter auf die Lauer ganz unzureichenden Streikunterstützungen hingehalten, sei falsch und tendenziös. Die Verunglückten hätten das ganze Jahr 1904, ohne daß der Verband die Verpflichtung gehabt habe, volle Unterstützung (soll doch heißen Streikunterstützung. D. Red.) erhalten und seien jetzt, der eine mit 750 Mark, der andere mit 2500 Mark, zu ihrer Zufriedenheit abgefunden worden. Der eine Anzugesiedene habe die Arbeit nach Beendigung des Kampfes sofort wieder aufgenommen; bis dahin sei er unterstützt worden. Hierauf erwidert Rechtsanwalt Tiebe: Also jetzt erst habe man ein sehr mäßig bemessenes Kapital aus dem 300000 betragenden überschüssigen Streikfonds bewilligt, über ein Jahr aber habe man sich dazu nötigen lassen, und einer der Verunglückten müsse, wie aus den Verhandlungen vor dem Amtsgericht hervorgehe, noch immer auf dem Klagewege den an dem Gerüstenstruz die Schulb tragenden suchen. An den Ansprüchen der Verunglückten habe man nach Kräften herumgehandelt. Einen Krüppel habe man mit 1500 Mark abfinden wollen. Nach der eigenen Darstellung der sozialdemokratischen Presse herrsche himmelstreichende Not unter den Arbeitslosen als Folge des Streiks. Warum rüde man da mit den 300000 Mark nicht heraus, zumal für „höhere“ Genossen Beträge bis zu 20000 Mark (!) zur Verfügung gestanden hätten! ?

Brand, 13. Januar. In der heute vormittag 9 Uhr vor dem hiesigen Schöffengericht stattgefundenen Verhandlung wurden die Angeklagten Wirtschaftsbefizer Louis Andreas aus Obergzug und der Fleischermeister Otto Köhnisch in Brand wegen Uebertretung des Gesetzes betreffend die Schlachtviehvericherung zu je 30 Mark Geldstrafe oder 6 Tagen Haft und wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 zu je zwei Wochen Gefängnis sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Blauen i. B., 13. Januar. Ratsassessor Rich. Holz hier ist gestern in Gleiwitz i. Schl. als Stadtrat gewählt worden. Die Wahl des Ratsassessors Braedlein hier zum Bürgermeister von Eisenach ist von der Oberbehörde genehmigt worden. — Durch einen unglücklichen Sturz von einer Treppe hat sich am Sonntag der Gasthofbesitzer Schneider in Trieb bei Bergen so schwere Verletzungen zugezogen, daß er heute früh gestorben ist. — Vermißt wird seit dem 23. Dezember die 15 jährige Tochter einer hiesigen Waisfrau. Das Mädchen ist wahrscheinlich von einem früher hier in Stellung gewesenem Markthelfer nach Oesterreich entführt worden.

Burzen, 13. Januar. Gestern früh brannte im Reichsdas zum Gute der Frau Kretschmar gehörige Seitengebäude nieder.

Leipzig, 13. Januar. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision der Freifrau von Sydow, welche vom Landgericht Braunschweig am 9. Juli vorigen Jahres wegen schwerer Mißhandlung ihrer Tochter zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt war. — Vom Landgericht Schneidemühl war am 18. Juli Graf Johann Wninski wegen verübten Betruges und Herausforderung zum Zweikampf zu 3 Monaten Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe und einem Monat Festung verurteilt, dagegen der Mitangeklagte Volklaus Wninski von der Anklage des verübten Betruges freigesprochen worden. Auf Revision Johann Wninski hob das Reichsgericht heute wegen eines prozessualen Verstoßes das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Schneidemühl zurück; dagegen wurde die Revision des Staatsanwalts in bezug auf beide Angeklagten verworfen. — Im Brauntöpfenwerk Ramsdorf bei Meuselwitz ist die ganze Belegschaft wegen Herabsetzung der Löhne in den Ausstand getreten. Im übrigen Revier herrscht völlige Ruhe.

Mühlberg (Elbe), 13. Januar. Im Jahre 1755 wurde der hiesigen Schützengilde von ihrem damaligen Landesherren, Friedrich August III., Kurfürst von Sachsen und König von Polen, eine prächtige rotseidene Fahne aus dem Zeughaus in Dresden zum Geschenk vermacht. Das 150-jährige Fahnen-Jubiläum soll durch eine im größeren Rahmen geplante Festlichkeit begangen werden. Als Festtage sind der 20., 21. und 22. Mai bestimmt. Zu der Feier sollen die Schützengilden der näheren und weiteren Umgebung eingeladen werden, von den sächsischen u. a. diejenigen zu Meisa, Strehla, Meißen, Großenhain, Oschag, Dahlen, Lommahsch, Döbeln, Grimma, Burzen u. a. m. Es ist u. a. ein großes Preischießen geplant.

Bericht über die öffentliche Sitzung des Königl. Schöffengerichts zu Meisa, am 11. Januar 1905.

1) Eines recht rohen Betragens machte sich der in Gemeinschaft mit einem Kollegen bei dem Bäckermeister B. zu R. wegen Arbeit nachfragende Bäckergehilfe A. B. S. aus G. schuldig, sodas sich der Meister veranlaßt sah, den Angeklagten aufzufordern, das Haus sofort zu verlassen. Dem

leistete der Angeklagte keine Folge, ebensowenig den Aufforderungen des Sohnes des Meisters. Auch der herbeigekommene Schutzmann fand kein Gehör, es mußte schließlich Gewalt angewandt werden und hierbei widerlegte sich der Angeklagte. Es erfolgte Verurteilung nach § 123, 118 B. m. § 74 des RStGB. zu 3 Wochen Gefängnis, wovon 1 Woche auf die Untersuchungshaft in Anrechnung kommt. 2) Ohne irgend welche Ursache ergingen sich der Blumermann F. G. M., 21 Jahre alt, und der Arbeiter K. G. M., 20 Jahre alt, am Abend des 17. November auf der Wettinerstraße dem ruhig dahergehenden Artillerie-Unteroffizier gegenüber in so groben und beleidigenden Reden, daß dieser nachdem er die beiden Unholde wiederholt vergebens auf strengste zurechtgewiesen und verwarnt, sich veranlaßt sah, deren Arrest zu veranlassen. Der Angeklagte M. wurde nach § 185 des RStGB. mit Rücksicht auf seine wegen Hausfriedensbruchs und Diebstahls erlittenen Vorstrafen zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt, während der Angeklagte K., der wegen Hausfriedensbruchs vorbestraft ist, mit 2 Wochen Gefängnis davon kam. 3) Der Barbiergehilfe J. S. aus D., der auf sein Ansuchen wegen zu weiter Entfernung seines Wohnortes vom Erscheinen in der Hauptverhandlung entbunden war, hatte in der Zeit vom September bis Oktober u. Js. auf dem Gezierplatze Zeitthun zu wiederholten Malen Patronen aufgeselzen und mitgenommen. Das Urteil lautete wegen Unterschlagung auf 3 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis und wegen unbesugten Betretens des Truppenübungsplatzes auf 1 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Haft. 4) Der 12 Jahre alte Schulknabe G. R. M. zu R. war beschuldigt, am 25. November ein Zehnmarkstück, von welchem er wußte, daß der Schulknabe G. H. dasselbe gestohlen hatte, gewechselt und von dem Gelde 2 Mk. 75 Pf. für sich behalten zu haben. Der Angeklagte war voll geständig; es erfolgte seine Verurteilung nach § 259 des RStGB. zu 2 Tagen Gefängnis. 5) Die Schiffer a) C. G. S., jetzt Soldat, b) C. G. M., c) G. S. J., d) P. S. S. und e) Schiffbauer A. P. L., sämtlich aus R. und in noch jugendlichem Alter, hatten am Abende des 13. Nov. auf dem Saale des Gasthofes zu L., woselbst ein Vergnügen stattfand, Zutritt genommen. Ohne weiteres belebte es einem von ihnen, zu tanzen. Das wurde ihm nach Beendigung des Tanzes untersagt und da sich der junge Mann das nicht gefallen lassen wollte und die anderen Angeklagten sich auch mit hineinmischten, so wurde den anmaßenden ungebeten Gästen nicht nur wiederholt von dem hierzu Beauftragten, sondern auch von dem mit anwesenden Gemeindevorstande der Saal verwiesen. Es dauerte lange, ehe sie gingen und als dies endlich geschehen war, blieben sie außen an der Tür stehen. Aber auch hier wurden sie weggebracht und es mußte zum Teil Gewalt angewandt werden. Durch Benutzung eines Schlüssels zum Schließen hatte sich der Angeklagte zu b einer gefährlichen Körperverletzung schuldig gemacht, indem er einen Schweizer am Kopfe verletzete. Auf der Straße machten sich hierauf die Angeklagten zu a und b durch lautes Schreien der Verübung ruhestörenden Lärms schuldig. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagten zu a, c, d und e zu je 1 Woche Gefängnis, den Angeklagten zu b zu 2 Wochen Gefängnis, außerdem den Angeklagten zu b und den zu a wegen Verübung ruhestörenden Lärms zu je 2 Tagen Haft. R.

Bermischtes.
Eine wunderbare Rettung. Die Besatzung der von dem Altonaer Hochseefischerdampfer „M. Rabmann u. Sohn“ geborgenen ostfriesischen Galeas „Reptun“ ist, wie gemeldet, von einem Finnenwärter Fischerfutter gerettet und nach Lurhaven gebracht worden. Schiffer Heinrich Hinrichsen, der Führer des Fischerfutters, berichtet über die Rettung nach der „Meiser-Ztg.“ folgendes: „Wir trafen den „Reptun“ in der Nordsee vom Sturm arg mitgenommen an. Alle Segel waren fortgerissen bis auf das nicht gereifte Großsegel. Da der Besanmast über Bord war, konnte die Galeas keine Hintere Segel führen. Deshalb lag sie vor dem Großsegel flots quer im Winde und in der hochgehenden See. Alle Bemühungen, das Schiff dicht an den Wind und auf die See zu bringen, scheiterten an dem Fehlen der Hintersegel. In dieser Lage war der „Reptun“ der vollen Gewalt der Wogen ausgesetzt. Wir sahen, wie verzweifelt die Besatzung um ihr Leben kämpfte, und hielten uns deshalb dicht in der Nähe. Etwa drei Stunden lang währte das grausame Spiel des Sturmes an dem „Reptun“. Wir konnten beobachten, wie die Sturzseen einen Teil der Deckaufbauten nach dem anderen forttrifften. Schließlich entschloß sich die aus fünf Mann bestehende Besatzung, ihr Schiff im Boot zu verlassen, um zu uns herüberzufahren. Jedem aber, wenn die Leute ihr Boot über Bord setzen wollten, schlug die See das Boot auf Deck des „Reptun“ zurück. In ihrer Verzweiflung kletterten die fünf Menschen schließlich in das auf dem Deck des Galeas stehende Boot hinein und klammerten sich darin fest. Da kam eine gewaltige Sturzsee, die über die ganze Galeas hinwegbrauste, und nahm das Boot mit samt den fünf Personen fort. Als wir das gewahrten, ließ ich meines Rutter dicht in Lee an dem Boote vorbeifahren. Eine See warf das Boot gegen meinen Fischerfutter und zermalte es. Die fünf Insassen klammerten sich an der Verankerung meines Schiffes fest. Es gelang uns, einen nach dem andern zu uns aufs Schiff zu ziehen. Der Schiffer des „Reptun“, Kapitän Brinkmann, war der letzte. Er hatte sich am Heck festgeklammert. Dort schlug ihn die See stets unter das schräg zurückfallende Heck des Rutters, wodurch es sehr schwer wurde, ihn zurückzuziehen. Hätte der Mann nicht einen langen Bart und langes Haupthaar gehabt, in dem ich ihn mit je einer Hand packen und festhalten konnte, bis meine Leute um zu Hilfe kamen, dann hätte der Herrmännchen den Tod gefunden.“

den, denn an den Kleidern hätte ich ihn nicht so lange festhalten können. In seiner Todesangst hatte er mich so fest an den Armen gepackt, daß seine Finger sich durch meine Kleidung in mein Fleisch bohrien, sodaß meine Arme mich noch jetzt schmerzen. Alle fünf Leute waren, als wir sie an Deck unseres Schiffes hatten, vollständig hinfällig. Es bedurfte längerer Bemühungen, bis wir sie wieder zur Besinnung zurückgebracht hatten und sie sich erholen konnten.

Die 24 stündige Eisenbahnuhr, die von dem Minister Sandenpeereboom in Belgien eingeführt wurde, hat sich, nach den Aeußerungen belgischer Blätter zu urteilen, nicht bewährt. Das Publikum konnte sich an die Uhr, die übrigens auch bei den italienischen Bahnen eingeführt ist, nicht gewöhnen. Die Einführung 24 stündiger Uhren wird nur dann nicht mehr Anlaß zu ärgerlicher Verwirrung geben, wenn alle Uhren nach dem 24 Stunden-System eingerichtet würden. Bis jetzt sind aber, außer den belgischen und italienischen Eisenbahn-uhren, nur die astronomischen Zwecken dienenden Uhren nach diesem System gebaut.

Neueste Nachrichten und Telegramme
vom 14. Januar 1905.

Leipzig, 14. Januar. (Hernspruchmeldung nachm. 1/8 Uhr.) Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Geheimen Kommerzienrat Hahn, der am 13. September vorigen Jahres vom Landgericht Dresden wegen Unterschlagung und Vergehen gegen das Depotgesetz zu vier Jahren Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war.

zu Lübeck. Die Stadt wird von Hochwasser bedroht, die tiefer gelegenen Straßen sind überschwemmt.

Essen. Ueber 100 Gendarmen aus Hannover besetzten die Stinnes-Bekken. Auf „Matthias Stinnes“ stürmten 400 Bergleute den Jadenplatz. Die Stimmung wird immer erregter. (V.-A.)

Köln. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Arefeld gemeldet wird, hat der Verband der deutschen Sammet- und Wäschfabrikanten beschlossen, die von 35 deutschen Seidenwarengroßhändlern am 15. Dezember gestellten Bedingungen, die am 5. Januar in Kraft treten sollten, abzuweisen und die Angelegenheit als Verbandsache zu betrachten. Sodann wurde die Verlängerung des Verbands bis zum 31. Dezember 1911 beschlossen.

St. Gengenberg. Fürst Karl Alexander zur Lippe ist an einer Herzlähmung gestorben. Vor drei Tagen hatte sich eine leichte Herzschwäche mit Luströhrenlähmung eingestellt, die indes zu keinen Besorgnissen Anlaß gab. Der Fürst ist und krank gestern noch mit gleichem Appetit wie sonst und las seine gewohnten Zeitungen. Plötzlich überfiel ihn eine Herzschwäche und der Fürst entschlief alsbald sanft und schmerzlos. Er war seit 33 Jahren in der Nervenheilanstalt des Doktors Breitherr und erkrankte sich stets der besten Gesundheit, sodaß der Tod ganz plötzlich kam. (I. Tagesgeschichte.)

Wien. Der „Grillparzer-Preis“ wurde Gerhart Hauptmann für seinen „Armen Heinrich“ zuerkannt. Hauptmann erhält den Preis zum dritten Male, nämlich für den „Fuhrmann Hentschel“ und „das Annele“.

Wien. Wie das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet, ist in mehreren Ortschaften des Bezirks Laas im Böhmerwald der Flecktyphus, durch Igeuner eingeschleppt, ausgebrochen.

Zurin. In Biwoga stürzte während des Gottesdienstes der Kirchturm ein. 3 Personen wurden getötet, 4 tödlich, viele leicht verletzt.

Moskau. Der Generalgouverneur Großfürst Sergius Alexandrowitsch ist krankheitshalber seines Postens enthoben und zum Oberkommandierenden des Moskauer Militärbezirks ernannt worden. Der Chef des Kaukasusgebietes, Fürst Solihin ist seiner Stellung enthoben worden.

Paris. Die Kammer-Opposition hofft, daß ein Wechsel im Ministerium und damit eine Wendung in der Politik eintreten werde. Die Meinungsverschiedenheiten beziehen sich vor allem auf die Frage der Trennung von Kirche und Staat. Bei der Entscheidung dieser Frage wird sich wahrscheinlich das Schicksal des Kaninett's entscheiden. Wenn Combes hierbei fällt, erscheint die Bildung eines gleichartigen Ministeriums schwierig.

Washington. Der amerikanische Gesandte bei der Regierung von Haiti erklärte, daß die Vereinigten Staaten die Verechtigung der gegen einen Amerikaner ausgesprochenen langen Gefängnisstrafe nicht anerkennen. Dieser Amerikaner war in dem Prozeß wegen betrügerischer Ausgabe von Bonds gegen die Regierung des Präsidenten und die Bank von Haiti als Mitschuldiger verurteilt worden. Die Vereinigten Staaten verlangten unter Androhung von energischer Intervention die Annullierung der Strafe. In Haiti soll große Aufregung herrschen.

Zum russisch-japanischen Krieg.

Berlin, 14. Januar. Offiziös wird mitgeteilt: Für das den Regeln der Neutralität entsprechende Verhalten der deutschen Behörden in Tjingtau gegenüber den nach der Kapitulation Port Arthur dort eingelassenen russischen Schiffen hat die japanische Regierung auf diplomatischem Wege ihren Dank ausgedrückt lassen.

Petersburg, 14. Januar. Meldung der „Russ. Telegraphenagentur“. Unlängst hatte ein kaiserlicher Befehl bestimmt, daß Reservisten, die sich an Ausschreitungen während der Mobilisierung beteiligt haben, auch solche in den nicht auf Kriegsfuß gestellten Landesteilen, vor die Kriegsgerichte gestellt werden sollen. Dieser Befehl ist jetzt auf Vorstellung des Justizministers dahin gemildert worden, daß Reservisten, die sich nur einer Beteiligung von Krawallen schuldig gemacht haben, lediglich Disziplinarstrafen treffen sollen.

Tokio, 14. Januar. Neutermeldung. Das japanische Torpedoboot 72 hat vorgestern den englischen Dampfer „Leithington“, der mit Kohlen nach Wladiwostok bestimmt war, in der Tsuschimastraße beschlagnahmt und ihn nach Sacho gebracht. Das Marineamt macht bekannt, daß ein weiteres Geschwader von Unterseebooten organisiert werde.

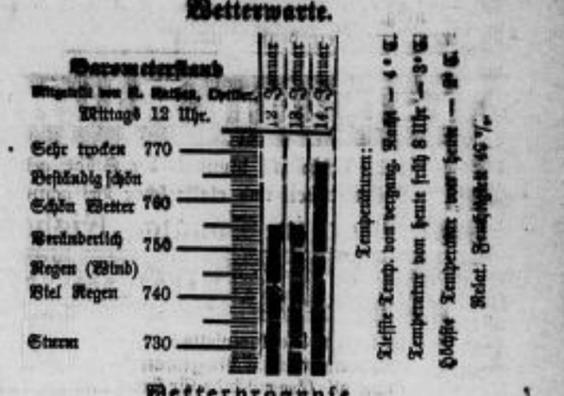
Tokio, 13. Januar. Russische Kavallerieabteilungen entfalteten südwestlich von Liaojang eine lebhafte Tätigkeit. Sie wollen offenbar die Eisenbahnverbindungen abschneiden und die Armee Rogis, die Dymas Armee verstärken soll, ermüden. Mittwoch gelangten die Russen bis zur Eisenbahn und zerstörten die Strecke teil-

weise. Gleichfalls am Mittwoch griffen 3000 Mann russischer Kavallerie Riutschwang an. Die Japaner jagten sich zunächst zurück, griffen aber, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten, an und verfolgten sie bei Abgang des Berichtes noch. Die Russen griffen auch Riutschwang an, wurden aber ebenfalls zurückgeschlagen.

Tokio, 13. Januar. Ein Bericht des japanischen Hauptquartiers in Liautung meldet, daß russische Abteilungen das japanische Eisenbahnkommissariat in Riutschwang angriffen, aber zurückgeschlagen wurden. Sie verloren wenigstens 80 Mann.

Tientsin, 13. Januar. Eine Abteilung von 500 Kosaken hat die japanischen Vorposten in Kaspanje bei Riutschwang zerstört.

London, 14. Januar. „Daily Mail“ meldet aus Tokio vom 13.: Heute morgen 10 Uhr erfolgte der feierliche Einmarsch der Japaner in Port Arthur. Eine aus Infanterie, Kavallerie und Pionieren bestehende Abteilung marschierte von Norden her in breiter Marschformation unter Hörnerklang durch die alte und neue Stadt. Die Mannschaften waren tief bewegt, als die zerflossenen und blutbefleckten Regimentsfahnen an der Front vorbeigetragen wurden. Die russischen und chinesischen Einwohner gehen jetzt friedlich ihrer Beschäftigung nach.



Wetterprognose.
(Orig.-Mitteilung vom kgl. meteorologischen Institut zu Chemnitz.)
Prognose für den 15. Januar 1905. Wetter: Heiter und trocken. Temperatur: Unternormal. Wind: Ursprung: O. Barometer: Sehr hoch.

Seidenstoffe
schwarze, weiße, farbige
in unvergleichlich reicher Auswahl.
Immer die neuesten und schönsten. - Solide und sehr billig.
4 Ausstellungs-Medaille, 6 Goldmedaillen-Diplome.
Deutschlands größtes Spezial-Seidengeschäft.
Mech. Seidenstoff-Weberei Michals & Co. Berlin SW. 19
43 Leipziger Straße 43 Ecke Mariengraben-Straße
Proben portofrei

Dresdner Börtenbericht des Wiener Tageblattes vom 14. Januar 1905.

Deutsche Fonds.		Eisenbahn-Erlobrnisse-Obligationen		Stammenn		Kurs.		Kurs.	
Reichsanleihe	3 89,75	3 108,10	0	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 1 75	3 88,75	11	191 00	Reichsanleihe	8	119 00		
Staatsschuld.	3 90 00	3 92,10	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 101 00	3 103,10	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 95,75	3 99,20	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 100 00	3 101,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00	Reichsanleihe	10	119 00		
Staatsschuld.	3 88,75	3 90,90	20	116 50	Reichsanleihe	10	119 00		
do. unkl. 1905	3 90 00	3 91,50	11	191 00					

Oeconomen-Verein Riesa und Umgegend.

Die erste Jahresversammlung findet Donnerstag, den 19. Januar c., abends 8 Uhr im Hotel Höpfner statt. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht. Der Vorstand.

Santorei-Begräbnisgesellschaft zu Riesa.

Generalversammlung
Montag, den 16. Januar, abends 1/8 Uhr im Hotel Wettiner Hof.
Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Neuwahl der Ausschussmitglieder, Aufnahme angemeldeter Mitglieder, Gesellschaftliches.
Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Landwirtschaftl. Verein Röderau u. Umgeg.

Mittwoch, den 18. Januar, nachm. 5 Uhr im Gasthof zu Gauditz.
Zur Erlebung kommen verschiedene Eingänge, sowie geschäftl. Fragen.
Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Gasthof z. goldnen Löwen.

Zu unserm Dienstag, den 17. Januar stattfindenden
Karpfenschmaus
gestatten wir uns werte Freunde und Gäste freundlichst einzuladen.
Hochachtungsvoll Hermann Enger und Frau.

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 15. Januar, öffentliche Ballmusik, von 4—7 Uhr
Tanzverein, wozu ergebenst einladet F. Kunze.

Eisbahn Richter

Schön geschliffen, inmitten der Stadt gelegen, mit großen
Wärmestuben und elektrischer Beleuchtung.
Morgen Sonntag Eisbahn.

Wollen Sie heirathen?

So finden Sie komplette
Wohnungs-, Schlafzimmers- und Kücheneinrichtungen
sowie alle Gegenstände für Haus und Herb billig und gut bei
Adolf Richter, Riesa.

Parterre. Begr. 1853. Telephon 126. 1. Etage.
Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke in größter Auswahl.
— Moderne und solide Waren. —
Polstermöbel, eigene solide Arbeit, mit mehrjähriger Garantie,
besonders billig. (Ueber 15 Sofas, Chaiselongues am Lager).
Günstige Preise gegen Kasse oder Abzahlung.
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Weinhandlung Emil Standte

Riesa, Großenhainerstr. 3, Franzbr. 180.

Pension.

Zu Ostern finden 1 oder
2 Schüler liebevolle Auf-
nahme, gute Verpflegung und
vollständigen Familienanschluss.
Unsere Wohnung liegt sehr
günstig für Wettiner Gym-
nasium, die Handelsschule und
die Annen-Realschule. Beste
Empfehlungen zur Seite.
Frau Kaufmann Richter,
Dresdensstr., Jahnstr. 2, 3.

Suche zum sofortigen Antritt:
3 Mägde, Groß- und Mittels-
mägde, 3 Oftermägden bei sehr
hohem Lohn, sowie einen älteren
Tagelöhner, welcher im Kuhstall
hilft. Frau Thieme, Stellenver-
mittlung, Praustz.

Ein tücht. Hausmädchen, das
schon in best. Stellung war und im
Kochen erfahren ist, wird bei 16 M.
monatl. Geh. für 1. Febr. gesucht.
Stellennachweis Martha Dötter,
Reihen, rechts, Köllnerstr. 3,
Nähe des Ländl. Krankenhauses.

Lehrling. Ein Knabe, welcher
Luft hat, Schuhmacher zu werden,
findet gute Lehrstelle bei
W. Albrich, Schuhmacher, Delfitz.

Sackspäne

verkauft G. Moritz Förster.
1 Kartoffeldämpfe
ist billig zu verkaufen bei
H. Fischer, Rändritz.

Montag früh bis 9 Uhr
Brilletts
ab Downy. G. Feinig, Bangenberg.

Punsch-Extracte

selbst zu bereiten!
1 Originalflasche Reichel's Punsch-
Extract-Essenzen und 1/2 bis 1 Liter
Weingest (Spiritus Vini) nach Vor-
schrift vermischt, gibt
2 Liter feinsten Punsch-
Extract,
der sogleich zum Gebrauche fertig, 1/2
mit 1/2 heissem Wasser genossen wird
und von höchstem Wohlgeschmack
und grösster Bekömmlichkeit ist.
Die Ersparnis ist enorm!
Vorrätig in: Ananas-, Kaiser-,
Schlummer-, Schwedischen Punsch-,
Grog- und Glühwein-Extract Fl.
75 Pfg. Burgunder- und Düssel-
dortler Punsch Fl. 90 Pfg., Royal-
Punsch Fl. 1 Mk. für je 2 Liter
Punsch-Extract.
Man verlange ausdrücklich
mit Lichtherz von Otto Reichel,
dem Lichtherz-Berlin, Eisenbahnstr. 4
u. weise Nachahmungen sofort zurück.
Niederlagen in den durch Schilder
konstl. Geschäften,
wo nicht erhält., Versand ab Fabrik.
In Riesa bei
Oscar Förster,
Hauptstrasse 67.

Gasthof Jahnshausen.

Sonntag, den 15. Januar ladet
von 4 bis 7 Uhr zum Tanzverein,
später zum Tanzergängen für
Verheiratete, sowie zu Kaffee und
Ruchen ganz ergebenst ein
Heinhold Heinze.

1 gut erhalt. grüner Kinderwagen
u. 1 Blumentisch billig zu verkaufen
Bismarckstr. Nr. 11 b, 1.

Die Oeffentliche Handelslehraustalt zu Chemnitz,

gegründet im Jahre 1848,
gewährt in ihrer Höheren Abteilung, deren Reifezeugnisse zum einjährig-freiwilligen Militärdienst
berechtigten, solchen jungen Leuten, die sich dem Handel, Gewerbe oder verwandten Berufen widmen wollen,
eine vollständige kaufmännische Vorbildung. Beginn der neuen Kurse am 2. Mai d. J.
Prospecte und nähere Auskunft erteilt der unterzeichnete Direktor.
Chemnitz, im Januar 1905. Professor Alshweig.

Hotel zum Stern.

Morgen Sonntag große anerkannt bestbesetzte
Militär-Ballmusik.

Tanzarten sind am Büffet zu haben.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
Clemens Büschmann.

Benefiz-Einladung!

Stadt-Theater in Riesa.
Zu meiner Dienstag, den 17. Januar stattfindenden Benefiz-
Vorstellung
Der Militärstaat
oder „Ein Manöver mit Damen“
Lustspiel in 4 Akten von Gustav v. Moser und Thilo v. Trotha
erlaube ich mir ein hochgeehrtes kunstsinnes Publikum von Riesa
und Umgegend ganz ergebenst einzuladen. Hochachtungsvoll
Otto Schmidt.

Stadtpart! Eisbahn!

brillant!
Abonnementskarten für Erwachsene
2 Mk., für Kinder 1 Mk.
Morgen Sonntag großes Konzert.
Auf. nachm. 3 Uhr, Abendfahrten
bis 11 Uhr. Bengalische Beleuch-
tung und Feuerwerk. — Um zahl-
reichen Besuch bittet E. Joppe.

Gasthof Leutewitz.

Sonntag, den 15. Januar
Kartbesetzte Ballmusik
im festlich decorierten Saale. Es
ladet ganz ergebenst ein P. Gräfe.

Gasthof Boritz.

Sonntag, den 15. Januar
Kartbesetzte Ballmusik.
Dazu ladet freundlichst ein
M. Weber.

Gasthof Moritz.

Sonntag, d. 15. Jan. ladet zur
Tanzmusik (Blasmusik)
freundlichst ein G. Arnold.

Gasthof Kobeln.

Sonntag, den 15. Januar 1905
Karpfenschmaus und Ball,
wobei mit verschiedenen Speisen und
Getränken bestens aufwarte.
Dazu ladet ergebenst ein
Max Kobisch.

Frauenverein Zeithain

Montag, den 16. Jan.
im Gasthofs „zum Stern“.
Geflügel-
und
Kaninchen-
Züchter-
Verein.
Morgen
Sonntag zur
Geflügelanstellung nach Dösch.
Abfahrt 1 Uhr Bahnhof.

Montag, den 16. Januar Ver-
sammlung im Vereinslokal, abends
8 Uhr. Der Vorstand.

Theater in Gröba

Gasthof „Zum Anker“.
Sonntag, den 15. Januar 1905
Große Doppelaufführung:
Im weissen Röhl.
Lustspiel in 3 Akten. Hierauf
Als ich wiederkam,
Lustspiel in 3 Akten.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf im „Anker“ und bei
Herrn Wünsch, Freischausplatz:
1. Platz 70 Pfg., 2. Platz 40 Pfg.
An der Abendkasse: 1. Platz 95 Pfg.,
2. Platz 50 Pfg.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.
Hierzu Nr. 2 des „Erzähler aus
der Gibe“.

Todes-Anzeige.

Freitag, den 13. Januar, nachmittags 1/2 Uhr, ver-
schied sanft und ruhig im 92. Lebensjahre unser guter
Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Gutsauszügler
Herr Karl Gottlob Marle in Boritz.
Dies zeigen schmerzgerührt an
die trauernden Hinterlassenen.
Die Beerdigung findet Montag, den 16. Januar,
nachmittags 2 Uhr statt.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Emma mit

Herrn Kaufmann **Moritz Berg** in Riesa beehren sich
ergebenst anzuzeigen
Carl Peritz und Frau Emma geb. Humpach.
Riesa, Januar 1905.

Seine Verlobung mit Fräulein **Emma Peritz**, Tochter
des Herrn Bäckermeister Carl Peritz und dessen Ge-
mahlin Frau Emma geb. Humpach, gibt sich die Ehre
ergebenst anzukündigen
Moritz Berg.
Riesa, Januar 1905.

Geflügel- und Kaninchen-Züchter-Verein.

Morgen
Sonntag zur
Geflügelanstellung nach Dösch.
Abfahrt 1 Uhr Bahnhof.

Ernst Robert Hennig

Zurückgekehrt vom Grabe meines unvergesslichen, treu-
forgenden Vaters, unsers guten Vaters, Bruders und
Schwagers, des Herrn Bäckermeisters

Herr Karl Gottlob Marle in Boritz.

Dies zeigen schmerzgerührt an
die trauernden Hinterlassenen.
Die Beerdigung findet Montag, den 16. Januar,
nachmittags 2 Uhr statt.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Emma mit

Herrn Kaufmann **Moritz Berg** in Riesa beehren sich
ergebenst anzuzeigen
Carl Peritz und Frau Emma geb. Humpach.
Riesa, Januar 1905.

Seine Verlobung mit Fräulein **Emma Peritz**, Tochter
des Herrn Bäckermeister Carl Peritz und dessen Ge-
mahlin Frau Emma geb. Humpach, gibt sich die Ehre
ergebenst anzukündigen
Moritz Berg.
Riesa, Januar 1905.

Gasthof Jahnshausen.

Sonntag, den 15. Januar ladet
von 4 bis 7 Uhr zum Tanzverein,
später zum Tanzergängen für
Verheiratete, sowie zu Kaffee und
Ruchen ganz ergebenst ein
Heinhold Heinze.

1 gut erhalt. grüner Kinderwagen
u. 1 Blumentisch billig zu verkaufen
Bismarckstr. Nr. 11 b, 1.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.
Hierzu Nr. 2 des „Erzähler aus
der Gibe“.

1. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 11.

Sonnabend, 14. Januar 1905, abends.

58. Jahrg.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Eigenbericht. nh. Berlin, 13. Jan. 1905.

Wieder hat Herr Nieberding, unser Staatssekretär des Reichsjustizamts, eine ganze Sitzung hindurch eine Unzahl von Anklagen über sich ergehen lassen müssen, wobei ihm allerdings seine fast beneidenswerte Temperamentlosigkeit in gewisser Beziehung zu statten kommt. Der ruhige Herr mit der schwarzen Brille, der nun schon den dritten Tag an der vorderen Ecke des Bundesratsstisches sitzt, hüllte sich heute zumeist in Schweigen und nahm fast nur dann das Wort, wenn er einen Beschwerdeführer an ein anderes Ressort verweisen konnte oder wenn er das Thema variierte: „Ich weiß von nichts.“

Obwohl heute über alle möglichen Dinge gesprochen wurde und zahlreiche Redner zu Worte kamen, ist die Debatte über den Justizetat doch noch nicht zu Ende gebracht. Viele Redner besprachen noch einmal die Dinge, die an den letzten beiden Tagen eigentlich schon zur Genüge besprochen worden sind, und konnten deshalb erklärlicherweise die Aufmerksamkeit des Hauses nicht fesseln. In höherem Maße gelang das heute nur dem Abg. Lenzmann (fr. Vpt.), der ja nur selten, dann aber gut redet und der die Vorgänge in Oldenburg, den Straßburgzug an dem früheren Führer Giffener, das Dessauer Kriegsgerichtsurteil, die dort proklamierte Nichterkenntnis des Notwehrbegriffs beim Militär, den Fall Büdler und noch manches andere mit beißender Satyre behandelte, und dem Abg. v. Gerlach (fr. Vgg.), der in dieselbe Reihe schlug, aber noch weiter ging und das sozialdemokratische Schlagwort der Klassenjustiz akzeptierte. Einen stürmischen Widerspruch und anhaltendes Hohngelächter auf der Rechten und in der Mitte forderte Gerlach dadurch heraus, daß er den Simplizismus des besten Witzblatt nannte und ein Organ, über dessen Besitz wir als Deutsche uns freuen könnten. Ein besonderes Interesse bot es aber für den parlamentarischen Feinschmecker, als Herr v. Gerlach, der frühere enragierte Antisemit, eine geharnischte Beschwerde über die Zurücksetzung der Juden bei der Bildung der Schöffens- und Schwurgerichte einbrachte. Die höhnischen Zurufe, die hierbei aus den Reihen seiner früheren Gesinnungsgenossen, der Antisemiten, kamen, lösten nur einen um so größeren Beifall auf der Linken aus.

Auch einige, in dieser Beratung noch nicht berührten Wünsche wurden heute vorgebracht. Abg. Himburg (f.) wies auf den dem Volksempfinden widersprechenden Zustand hin, daß jemand, der vor Gericht Recht erhält, im Falle der Mittellosgkeit des Gegners die Kosten bezahlen müsse, er fand aber bei Herrn Nieberding gar keine Gegenliebe, da die Regierung unbedingt an dem Grundsatz festhalten müsse, daß die Privatklagen dem Staate keine Kosten verursachen dürfen. Abg. Kirich (3.) wünschte eine Herabsetzung und einheitliche Regelung der Kosten für die freiwillige Gerichtsbarkeit. Dr. Müller-Meinungen (fr. Vpt.) führte eine große Zahl von Fällen zum Beweise dafür an, daß bei den Behörden ein Mangel an Achtung vor der persönlichen Freiheit der Staatsbürger um sich greife und begründete einen Antrag seiner Fraktion, der den § 166 des Strafgesetzbuches betr. die Gotteslästerung und Beschimpfung von kirchlichen Einrichtungen und Gebräuchen mildern will, da dieser Paragraph zu einer Gefahr für den konfessionellen Frieden zu werden droht. Der Redner der Linken fand aber einen entschiedenen Gegner in Dr. Spahn (3.), der den § 166 in seiner ganzen Schärfe für unentbehrlich erklärte. Abg. Kopisch (fr. Vp.) übte Kritik an der Handhabung der Entschädigung ungeschuldig Verurteilter; und endlich brachten noch die Abgg. Jessen (Däne) und Kulerski (Pole) die alten immer wiederkehrenden Klagen vor, daß die Justiz ihren Landesleuten gegenüber mit zweierlei Maß messe.

Herr Nieberding verhielt sich heute gegenüber all diesen Wünschen und Beschwerden sehr reserviert. Aber durch eine unvorsichtige Äußerung gab er obendrein den Gegnern Gelegenheit, die Lächer auf ihre Seite zu ziehen. Er sagte nämlich gegenüber einer Bemerkung Lenzmanns, er wünsche kein Lot für sich, sondern höchstens für seine Gesegentwürfe. Lachend wurde ihm natürlich erwidert: Sie machen ja eben keine Gesegentwürfe.

Diese Melodie wird auch morgen weiter gesungen werden; vorher aber kommt die sozialdemokratische Intervention, betr. den Streik im Ruhrkohlen-Revier, zur Verhandlung.

Der Krieg in Ostasien.

Die russische Mobilisierung.

Der Moskauer Korrespondent des „Standard“ schreibt seinem Blatte: „Die Mobilisierung zeigt, daß Russlands Hilfsquellen an Menschenmaterial nicht so unerschöpflich sind, wie man gemeinhin anzunehmen gewohnt ist. Um diese Erscheinung zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, wie seitens der Ersatzkommissionen das Aushebungsgeschäft im Frieden gehandhabt wird und wie die in den höheren russischen Kreisen herrschende Korruption ihre verderblichen Wirkungen gerade auf die Erfüllung der Wehrpflicht ausübt — eine Einrichtung, die sich der allgemeinen Unbeliebtheit erfreut. So erklärt es sich, daß die Listen der Reservemannschaften manche Lücke zeigen und die Rostern der Einberufenen bedeutend unter demjenigen Stande bleiben werden, welchen man eigentlich zur Verfügung haben sollte. Uebrigens weiß man ja aus den früheren Kriegen, wie rücksichtslos und vergeblich man in Rußland von jeher mit dem

Menschenmaterial umzugehen pflegt, und da findet der gegenwärtige Zustand eine Analogie in dem enormen Verbrauch an Menschenleben, wie er sich seinerzeit herausstellte, als die Russen nach der Krim marschierten. Denn auch jetzt berichtet man, daß Soldaten aus den Militärzügen unterwegs auf den Stationen ausgeladen werden, weil sie an Frost und Entbehrungen zu Grunde gehen. In Polen und den baltischen Provinzen soll die Aushebung mit besonderer Strenge durchgeführt werden. Es besteht zwar die Bestimmung, daß eine Befreiung vom Militärdienst in dem Falle eintreten soll, wenn eine Familie von drei Köpfen auf den Unterhalt durch den betreffenden Mann angewiesen ist. Es wird aber mehrfach bestätigt, daß man es mit dieser Bestimmung nicht allzu genau nimmt, ebensowenig wie mit dem Resultat der ärztlichen Untersuchung. Auf die Bedenken des Arztes erfolgt stets die gleiche Antwort: „Wir müssen alles nehmen, was wir bekommen können.“ Es gelangen daher nicht nur Männer von 36 Jahren mit drei und mehr kleinen Kindern zur Einziehung, sondern auch Leute mit schwacher Gesundheit, die den Strapazen des Feldzugs nicht gewachsen sind. Die Ersatzbehörden haben im übrigen ein raffiniertes Mittel gefunden, um die bestehenden Bestimmungen zu umgehen: wenn nämlich ein Reservist Grund zu haben glaubt, seiner Gesundheit oder sonstiger Verhältnisse wegen um Befreiung bitten zu können, so wird er aufgefordert, eine diesbezügliche Eingabe zu machen und sein Gesuch mit allen möglichen Papieren zu belegen. Bevor diese Eingabe auch nur geprüft ist, befindet sich der Mann längst in der Mandchurerei. Unter diesen Umständen erscheinen auch die rosigten Berichte über den ausgezeichneten Gesundheitszustand der russischen Feldarmee auf dem Kriegsschauplatz durchaus unglaubwürdig.“

Zur Kriegslage in der Mandchurerei.

Der frühere japanische Minister Kaneko, der gegenwärtig in der Union in diplomatischer Sendung weilt, äußerte sich dieser Tage in Newyork dahin, daß es gegenwärtig infolge der fürchterlichen Kälte unmöglich sei, den Krieg in der Mandchurerei fortzuführen, aber er werde mit erneuter Kraft im März wiederbeginnen. Inzwischen könne man nur Schärme erwarten, dagegen melde der Petersburger Korrespondent der „Daily Mail“, Kuropatkin wolle die äußersten Anstrengungen machen, die Japaner zu zerstreuen, die sie durch Rogis Truppen verstärkt werden.

Das japanische Hauptquartier in Korea erhielt eine Meldung, wonach die japanische Garnison in Hamhung eine Abteilung der sibirischen Kosaken in der Nähe von Gouwan besiegte. Das Datum des Kampfes wird nicht angegeben. Die Russen zogen sich in Unordnung zurück und ließen neun Tote, Offiziere und Soldaten, zurück.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Fürst Alexander von Lippe-Deimold ist gestern, 73 Jahre alt, in St. Wilgenberg bei Baireuth gestorben. Dieser unerwartete Todesfall würde die ganze vielumstrittene lippsche Thronfolgefrage mit einem Schlag aufrollen, wenn nicht der bekannte, unter Mitwirkung des Reichskanzlers zustande gekommene Schiedsvertrag zwischen der Bisterrfelder und der Schaumburger Linie auch die jetzt eingetretene Komplikation berücksichtigt hätte. Die dem Reichsgericht zur definitiven Entscheidung vorgelegte Frage geht dahin: „Ob und in welcher Reihenfolge die zur Zeit des Abschlusses dieses Vertrags und zur Zeit des Wschlusses der Verhandlung vor dem Gerichtshofe lebenden Nachkommen und der Linie Bisterrfeld angehörigen Seitenverwandten des Graf-Regenten Ernst zur Lippe-Bisterrfeld nach dem Ableben des regierenden Fürsten Alexander zur Regierungsnachfolge in dem Fürstentum Lippe berechtigt und berufen sind.“

— Sodann heißt es im Artikel VI des Schiedsvertrages ausdrücklich: „Die Vertragsschließenden sind ferner einig darüber, daß, falls das Ableben Seiner Durchlaucht des Fürsten Alexander zur Lippe vor dem Erlasse des Schiedspruchs eintreten sollte, die gegenwärtig bestehende Regentenschaft unbeschadet der verfassungsmäßigen Bestimmungen des lippschen Landrechts von Seiner Erlaucht dem Grafen Leopold fortgeführt werden soll.“ — Schwierigkeiten könnten nur entstehen, wenn der lippsche Landtag Einwendungen erheben sollte. — Fürst Alexander starb am 16. Januar 1831 zu Detmold geboren und folgte seinem am 20. März 1895 verstorbenen Bruder Waldemar in der Regierung des Fürstentums. Geistige Unmachtung machte ihn jedoch zur Ausübung der Regierungsgewalt dauernd unfähig. Er verbrachte seine Tage in der von Dr. Greißler geleiteten Heilanstalt von St. Wilgenberg bei Baireuth.

„Die neue Behauptung sozialdemokratischer Blätter zur Rettung der Ehre des „Hässener-Bildes“ läßt sich“, so schreibt die „Nordb. Allg. Ztg.“, „mit dem Bericht der Kommandantur, insbesondere mit der Erklärung, wonach es im Stubengefängnis Oberehrenkreuzstein überhaupt kein tapferes Zimmer, wie es in dem Bilde dargestellt ist, gebe, in keiner Weise vereinbaren. Da bekanntlich gegen die Blätter, welche das betrefende Bild veröffentlichten, Strafantrag gestellt ist, so wird ja über die Richtigkeit der Behauptung der „Rhein. Ztg.“ an Gerichtsstelle entschieden werden.“ Im

übrigen möchten wir nochmals als das Wesentliche vorliegender Auseinandersetzung feststellen, daß der „Vorwärts“ in seiner Polemik gegen uns, um seine Leser über eine Fälschung hinwegzutäuschen, nun selbst eine neue Fälschung begeht. Selbst dem blindesten Leser des sozialdemokratischen Zentralorgans sollte aber doch wohl einleuchten, daß man eine Fälschung nicht durch eine zweite aus der Welt zu schaffen vermag.“

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ teilt mit: Bei den in Berlin vom 9. bis 12. Januar zunächst unterbrochenen geführten Regierungsverhandlungen über die Bildung der Betriebsmittelgemeinschaft ist der württembergische Antrag im einzelnen durchberaten und sodann wegen der angestellten Berechnungen und Bestellungen im einzelnen ein Ausschluß gebildet worden. Nach Erledigung dieser Zwischenarbeiten wird die Gesamtkommission wieder zusammentreten.

Die Ostmarken sind im neuen preussischen Etat reichlich bedacht. Neben der Erhöhung des Dispositionsfonds der Oberpräsidenten im Interesse eines wirksamen Schutzes des Teutons werden unter anderem gefordert für den Bau des königlichen Schlosses in Posen als zweite Rate 1 000 000 Mark, zum Erwerb und zur Erschließung des Umwallungsgeländes in Posen als dritte Rate 3 500 000 Mark, für den Neubau der königlichen Akademie in Posen als erste Rate 102 500 Mark, Zuschüsse für die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek und für das Kaiser-Friedrich-Museum in Posen 109 000 Mark, für die landwirtschaftliche Versuchsanstalt in Bromberg 205 000 Mark, davon 185 000 Mark für eine Versuchswirtschaft auf dem Gute Roscheln bei Bromberg.

Die „Tägl. Rundschau“ erinnert daran, daß gestern ein Jahr verflossen war, seit die erste sichere Nachricht über den Aufstand der Perero hier eintraf. Das Blatt gedenkt kurz der furchtbaren Anstrengungen und Entbehrungen, denen unsere Expeditionstruppen im Verein mit den Schutztruppen ausgesetzt waren und der schmerzlichen Verluste, die ein gewandter Gegner und tüchtige Krankheit ihnen beigebracht haben. Aber diese Opfer seien nicht vergeblich gewesen. Viel, ja die Hauptsache sei erreicht. Wenn jetzt der Zusammenhang der Perero völlig zerrissen, ihre Widerstandskraft im Großen gebrochen sei, so daß nur einzelne versprengte Banden den Kampf fortsetzen, wenn vor allen Dingen bereits ein immer wachsender Teil von ihnen sich bedingungslos ergibt, so sind das Erfolge, auf die unsere Truppen mit vollem Recht stolz sein können.

Zum Bergarbeiterstreik liegen heute Sonnabend vormittag folgende Nachrichten vor:

Bochum: In unterrichteten Bergarbeiterkreisen verheißt man sich nicht, daß man allen Ernstes am Montag mit dem Generalstreik zu rechnen habe, da die von der Konferenz aufgestellten Forderungen die allgemeine Zustimmung der Besenverwaltungen unter keinen Umständen finden werden. In einzelnen Städten müssen die Wirtschaften abends 10 Uhr, in anderen schon um 9 Uhr geschlossen werden. Aus der Provinz Brandenburg sind für Sonntag weitere Gendarmenverstärkungen erbeten worden, die auf die Hauptbezirke des Auslandsgebietes verteilt werden sollen.

Essen a. d. Ruhr: Die Zahl der Ausständigen der Freitag-Morgenschicht beträgt insgesamt 49 993 Mann, die sich auf 84 Becken beziehungsweise Schachtanlagen verteilen, gegen 33 382 Mann der gestrigen Morgenarbeit. Am Ausstand beteiligt ist auch ein kleiner Teil der Belegschaft einer Kruppischen Zeche, während auf Zeche „Breußen 2“ gestern alles anfuhr.

Bochum: Bis jetzt sind von dem Streik in Wittenberg 91 Schächte, deren gesamte Belegschaft nach dem Jahresmittel 1903 110 838 Leute beträgt. Die Beamten der umliegenden Becken wurden auf die Ausübung der Polizeibefugnisse vereidigt, ebenso die Feuerweh.

In der Veterinärfrage ist eine Einigung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn erfolgt. Sodann ist die einzige Schwierigkeit, die dem Abschluß des Handelsvertrages noch entgegenstand, behoben. — Ueber einstimmende Blättermeldungen aus Pest konstatieren ebenfalls, daß in der vorgestrigen gemeinsamen Ministerkonferenz vollkommenes Einvernehmen bezüglich derjenigen Instruktionen erzielt worden ist, mit denen die beiderseitigen Vertragsunterhändler sich nach Berlin zum Abschluß der Vertragsverhandlungen begeben. Die endgültige Entscheidung dürfte in den nächsten Tagen fallen; dem Zustandekommen des Handelsvertrages könne nun mit aller Wahrscheinlichkeit entgegengeesehen werden.

DKG. Morgen, am 15. Januar, ist ein Jahrzehnt verflossen, seitdem Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg als Präsident an der Spitze der Deutschen Kolonialgesellschaft steht. Das Organ der Gesellschaft, die Deutsche Kolonialzeitung, schildert das, was in diesem Jahrzehnt von dem hohen Herrn auf kolonialem Gebiete geschaffen worden ist. Bekanntlich hat Herzog Johann Albrecht selber Deutsch-Ostafrika kennen gelernt und hat sich auch in Indien genug umgesehen, um tropische Kolonialstätigkeit beurteilen zu können. Innerhalb der Kolonialgesellschaft hat er auf keiner Hauptversammlung und auf keiner Vorstandssitzung gefehlt. Selbst an dem dritten Teil der Ausschüßsitzungen, von denen jährlich einige 20 stattfinden, hat er teilgenommen. In den kolonialen Tagesfragen gibt es und gab es eine ganze Reihe, wo Herzog Johann Albrecht

zu Mecklenburg anregend und fördernd gewirkt hat. Es sei hingewiesen auf die Bewegung gegen den unfehligen Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit, auf die freie Sinauswanderung deutscher Frauen und Mädchen nach Südwestafrika und Kiautschou, auf den Deutschen Kolonialkongress, der dem erlauchten Herrn besonders ans Herz gewachsen ist. Man wird es begreifen, daß innerhalb des letzten Jahrzehnts der Mitgliederbestand der Deutschen Kolonialgesellschaft sich fast verdoppelt hat und auf 32 500 geliegen ist. Bei der Gründung großer Abteilungen der Gesellschaft ist Seine Hoheit tätig und bisweilen persönlich zugegen gewesen. Man kann es der Deutschen Kolonialgesellschaft nachfühlen, wenn sie auf diesen Präsidenten stolz ist, der in den Kreisen der Gesellschaft „unser Herzog“ genannt worden ist.

Marokko.

Nach Briefen aus Alcazar, die eine Reuterdepesche aus Tanger zusammenfaßt, liegen die Kabblen von Hlot und Altiel seit dem Dienstag in beständigem Kampfe. Von Alcazar aus sieht man deutlich brennende Türme. Vorbesitzer, die in die Stadt geflüchtet sind, berichten, eine Anzahl ihrer Genossen sei getötet oder verwundet worden. Es wird befürchtet, daß die Sieger die Stadt plündern, wenn sie auf diesen Präsidenten stolz ist, der in den Kreisen der Gesellschaft „unser Herzog“ genannt worden ist.

England.

Ministerpräsident Balfour hielt am Donnerstag in Glasgow eine Rede, in der er besonders die Verdienste der Regierung um die Armeereform und die Flottenreform hervorhob. Die Regierung habe sich mit der großen militärischen Frage des Reiches beschäftigt. Es handle sich dabei nicht um die Verteidigung Englands. Eine sehr kleine reguläre Armee genüge, zusammen mit den übrigen Truppen, um die eigentliche Verteidigung Englands, die in der Flotte liege, stark zu machen. Das wahre Problem liege an der Stelle, wo allein ein Konflikt mit einer großen militärischen Macht möglich sei. Dieses Problem sei die Verteidigung Afghanistans. Die Forderungen, die der Kriegsminister durchgeföhrt habe, würden es England ermöglichen, wirksam in jedem Streit an der Nordwestgrenze Indiens einzugreifen. Durch die von Lord Kitchener starker Hand in Indien eingeföhrtene Heeresorganisation habe sich die Leistungsfähigkeit der indischen Armee als selbstbarmer gewaltig gehoben und zwar ohne materielle Steigerung im numerischen Sinne. Die Neubewaffnung der Artillerie habe nicht leichtfertig unternommen werden dürfen wegen der gewaltigen Kosten, die kein kontinentaler Staat bisher aus laufenden Einnahmen habe decken können. In etwa zwei Jahren werde die englische Armee vollständig mit dem neuen Geschütz ausgerüstet sein und bereits vorher den meisten Nationen in dieser Beziehung voranz sein. Das Geschütz sei besser als das irgend einer anderen Armee. England sei bei der Annahme dieses Geschützes von dem europäischen Vorkommen abgewichen und zwar auf den Rat derjenigen, die die Artillerie im süd-afrikanischen Kriege beobachtet hatten. Die englische Armee beabsichtige, ein sehr machtvolles Geschütz einzuföhren und diesem Geschütz dasselbe Kaliber zu geben, wie dem der reitenden Artillerie. Es werde außerordentlich interessant sein, zu sehen, ob fremde Nationen diesem Beispiele folgen werden. Das Ergebnis der Flottenreform sei, daß die Kampfkraft der englischen Flotte während der ersten 24 Stunden eines Konfliktes mit einer fremden Macht verdreifacht werde.

Amerika.

Die Verfolgung des Urhebers des Attentats auf die Friedrichs-Statue wird infolge einer Verwechslung des mutmaßlichen Täters mit dem Photographen Luder, der gerade an dem gleichen Tage Aufnahmen von dem Denkmal machte und ebenfalls einen van-Tyl-Part trägt, erschwert. Die nähere Untersuchung stellte den gefährlichen Charakter der Höllemaschine fest. Der Attentäter ist kein Dilettant, sondern ein Sachverständiger, dessen Tat um Haarsbreite gelungen wäre. Runen sind drei Militärposten in der Nähe des Denkmals postiert, das nachts taghell beleuchtet wird (für immer?).

Aus aller Welt.

Zürich: Der aus Prien am Chiemsee gebürtige Pfarrvikar von Althätten, Georg Abamer, wurde am Donnerstag unweit Ringlikon erschossen und beraubt aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen war der Bittar nachts von einem unbekanntem Durschen gebeten worden, er solle dessen schwerkranken Mutter in Ringlikon die letzte Begehrung bringen. Auf dem Wege scheint dann der Raubmord begangen worden zu sein. Die Kranke war fingiert. Von dem Täter ist noch keine Spur vorhanden. — **Sondershausen:** Wegen anstößigen Verkehrs mit seinen Schülern wurde der Oberlehrer Pflöger in Sondershausen zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. (Vp. Tbl.). — **Der Einjährig-Freiwillige** Wirtz erschoss in Wiesbaden seine Geliebte, die Privatierin Buschke, in deren Wohnung und dann sich selbst. — **Die Befragung** des in der Ostsee verkehrenden Dampfers „Abolf“ sah einen unkelannten Dreimastschoner am Skagerak untergehen. Die Befragung hatte zuvor das Schiffsboot bestiegen, das aber kenterte. Die Insassen ertranken. — **Die Strafkammer** zu Deutzen verurteilte den 26-jährigen Arbeiter Max Polozel zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust, weil er dem Hebruten Johann Skripzel mit dessen Einverständnis ein Mied des Feigelingers der rechten Hand abgehakt hatte, um ihn dem Militärdienst zu entziehen. — **Wegen großer Spielverluste** löste Budapest Blättern zufolge Graf Paul Szapary seinen Haushalt auf. Es soll sich um vier Millionen Kronen handeln. — **Berlin:** Unter dem Verdachte der Podenkrankung wurde vorgestern nachmittag ein 34 Jahre alter, aus Belgien gebürtiger Glasbläser Arthur Andrs, der sich auf der Durchreise von Russland nach seiner Heimat befand, hier angehalten. Der Mann erkrankte auf dem Bahnhof und wurde von einem Schupmann nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — **Schieke:** Die Wege nach dem Proden sind nur mit Schneeschuhen passierbar; die Schneebede ist 40 bis 50 Zentimeter hoch. Am 12. und 13. herrschte trübes, nebligcs Frostwetter; es wehten stürmische West- und starke Westwestwinde. Schneefälle traten ein. — **Der Witwe Semerab Smichow** war ein vier Monate altes Enkelkind zur Beaufsichtigung übergeben worden. Als das Kind weinte, goß die gefühllose Frau dem armen Wesen todenbe Milch in den Schlund. Das Kind wurde so verbrüht, daß es unter unsäglichen Schmerzen starb. L. R. R. — **Ein gräßlicher Tod** hat in einer Kürnbarger Kunstdruckerei einen 18-jährigen Steinbruder ereilt. Aus Unvorsichtigkeit brachte er seinen Kopf zwischen die in der Maschine befindliche Kupferplatte und Druckwalze, wodurch ihm der Schädel an beiden Seiten vollständig eingedrückt wurde. Auf dem Transporte zum Krankenhaus verstarb der Verunglückte. — **Ein gewaltiger Jäger** vor dem Herrn hat auf der dem Großen Prehsing gehörenden Offenberger Jagd bei Plattling in Niederbayern mit einem Schusse einen Hasen, einen Jagdhund, einen Treiber und einen Jäger angeschossen und den Hasen in den Hinterlauf, den Hund in den Kopf, den Treiber ins Knie und den Schützen mit seiner Schrotspitze in die Brust getroffen. Der Treiber ist ziemlich bedenklich an der Kniegabel verlegt.

Vermischtes.

Der liebestolle Tischlerlehrling. Aus Kassel wird dem Vp. Tbl. gemeldet: Ein empörender Vorfall hat sich Mittwoch abend 9 Uhr zugetragen: Die frivole Tat eines unreifen Durschen, eines Tischlerlehrlings von 15 (!!) Jahren, welcher auf einen verheirateten Beamten ein Revolverattentat ausführte. Im Hause Nr. 113 der Hohenzollernstraße wohnt der Vollziehungsbeamte Hepppe, hinter dessen jugendlicher Tochter der Lehrling herlief und sie mit Liebesanträgen verfolgte. Das Mädchen sowie die Eltern wollten jedoch von dem jugendlichen Durschen nichts wissen und haben ihn wiederholt abgewiesen. Auch soll es zu wiederholten gegenseitigen Schimpfereien, Drohungen und sogar Anrenpfeleien gekommen sein. Der Lehrling hat wiederholt gedroht, er wolle das Mädchen und dann sich selbst erschießen, der Vater könne auch einmal eine „blaue Bohne“

in den Kopf bekommen usw. Am Weihnachtstage hat sich der jugendliche Dursch ein Revolver und die nötigen Patronen dazu gekauft, sodann Schießversuche angestellt, und in den letzten Tagen die Hepppe'sche Wohnung förmlich belagert. Als der Vater des Mädchens erfuhr, daß der Lehrling wieder dem 15-jährigen Kinde nachstellen wollte, lief er vor Kerger vor die Tür, um den zudringlichen Menschen wegen seines Betragens und seiner Trohungen zur Rede zu stellen. In dem Moment, als Hepppe zur Haustür hinaustraten wollte, brang der draußens lauende Dursch auf ihn ein und feuerte ohne weiteres einen Revolverschuß auf ihn ab, so daß H., der schützend die Hand vor's Gesicht hielt, einen Kugelschuß in den rechten Unterarm erhielt. Er taumelte zurück, sagte sich jedoch sehr schnell und drang auf den Attentäter ein, um ihm den Revolver, den er abermals schußbereit in der Hand hielt, wegzureißen. Bevor ihm aber dieses gelang, fiel der zweite Schuß, zum Glück ohne zu treffen. Der Attentäter wandte sich zwar jetzt zur Flucht, lief auch ein Stück Weges fort, feuerte aber, im Fortlaufen sich umdrehend, noch weitere drei Revolverschüsse auf Hepppe ab, die jedoch alle drei glücklicherweise nicht trafen. Hepppe war mittlerweile dem Durschen im Laufen so nahe gekommen, daß er ihn zu Boden stieß und mit Hilfe von Straßenpassanten festnahm und zur nächsten Polizeiwache brachte, wo der jugendliche Revolverheld eingesperrt wurde. Durch den erwähnten ersten Schuß ist der Arm Hepppes schwer verletzt worden.

Eingefandt.

Stadt-Theater. Benefiz für Otto Schmidt.

Als zweiter im Reigen der Benefizianten folgt am kommenden Dienstag Herr Otto Schmidt. Auch er hat zu seinem Ehrenabend ein Stück gewählt, von dem er mit Bestimmtheit weiß, daß es gefallen wird und gefallen muß. Es ist das Meisterwerk unserer berühmtesten und bestbetesten Lustspiel-Autoren, des jetzt verstorbenen Gustav v. Moser und Thilo v. Trotha: „Der Militärstaat“ oder „Ein Mandier mit Damen“, Lustspiel in 4 Akten. Beide Verfasser hatten auch bei uns in dieser Saison schon großen Erfolg. Moser mit seinem stets gern gesehenen „Beilchenreiser“ und Trotha mit „Hofgunst“. Zum Lobe der beiden genialen Schriftsteller braucht wohl kein Wort hinzugefügt werden; hier kann man wirklich sagen: Das Werk lobt seinen Meister. Werden jemals wieder so sympathische, liebenswürdige Lustspiel-Figuren geschaffen werden, wie Moser es in seinen Werken verstand? Wir erinnern nur an Krieg im Frieden, Reiß-Reißlingen. Ebenso großartig wie Moser seine liebenswürdigen Charakterentwürfe zu zeichnen verstand, weiß Trotha seinen Hauptfiguren stets ein ganz eigenes Colorit zu geben. Wenn nun diese beiden Lustspiel-Meister sich vereint haben zu einem gemeinsamen Werk, so ist uns das voll-auf Garantie für einen äußerst genussreichen Abend. Ich spreche wohl im Sinne sämtlicher Theaterfreunde unserer Stadt, wenn ich Herrn Schmidt zu der Wahl dieses reizenden Lustspiels Glück wünsche. Hoffentlich wird auch der pekuniäre Erfolg des Stückes ein recht großer, und soll es uns aufrichtig freuen, wenn ein ausverkauftes Haus am Dienstag dem beliebten jugendlichen Künstler zeigt, daß man hier gute Darstellungen zu schätzen weiß. Also Parole für Dienstag: Rendez-vous im Theater.

Nr. 2 der Deutschen Kolonialzeitung vom Jahre 1905 trägt an der Spitze das Bild des Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft, Seiner Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg. In einem kurzen Aufsatz wird geschildert, was in dem Jahrzehnt, da der mecklenburgische Fürst an der Spitze der Kolonialgesellschaft steht, erreicht und geschaffen worden ist durch die Initiative des hohen Herrn. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Erzählung eines Weihnachts-Vorabends in Bagamoyo, die wir dem genugsam bekannten Erzählungstalent des Hauptmanns Leue verdanken. Pastor Weinhof vom Seminar für orientalische Sprachen bietet einen Aufsatz „Afrikanische Lieder und Märchen“, der interessante Schlaglichter auf das Geistes- und Gemütsleben der Schwarzen wirft. Die Rundschau in deutschen und fremden Kolonien sei zum Schluß erwähnt.

Von größter Wichtigkeit ist für einen erwünschten, gesunden Körper, die **Auscheidungen durch den Harn** öfters einmal prüfen zu lassen. Es werden durch genaue Untersuchungen des Urins gar zahlreiche anormale Funktionen und Erkrankungen mit **Sicherheit** erkannt. Das chemisch-mikroskopische Laboratorium des Chemikers R. Otto Lindner in Dresden-A. 16 beschäftigt sich als **Spezialität** mit diesen wissenschaftlichen Untersuchungen, ohne irgend welcher sonstigen Angaben als Person und Alter zu bedürfen, es versäume daher Niemand, wer trübes Wasser absondert, in seinem **eigenen Interesse**, zur Erkennung aller ernstlichen anormalen Verhältnisse sein erstes **Morgen-Wasser** an genanntes Laboratorium per Post einzulassen.

Wohnung im Preise bis 250 Mk., mögl. m. K. Gart., s. 1. April zu mieten gesucht. Off. m. näh. Angab. unter in die Exped. d. Bl. erb.

Techniker sucht volle Pension, mögl. mit Familienanschluss. Off. mit Preisangabe unter **G Z.** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Junges Mädchen sucht per 15. Februar

möbliertes Zimmer mit Mittagstisch bei anständiger Familie. Offerten unter **R 100a** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Laden mit Wohnung, passend für Kolonialwarengeschäft, **gesucht**. Späterer Grundstückskauf nicht ausgeschlossen. Best. Offerten sub **D B. 1470** an **Rudolf Woffe, Dresden.**

Eine Parterre-Wohnung ist zu vermieten, den 1. April be-
ziehbar **verw. Göhle, Gebba,**
Strehlaer-Str. Nr. 43.

Manfardenwohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche u. Zubehör 1. April billigst **Schulstr. 19** zu vermieten. Näheres bei **C. F. Förster**

Eine schöne, freundliche **Familienwohnung** in der **1. Etage**, 2 Stuben, 3 Kammern und Zubehör, sowie eine **kleine Wohnung, 2. Etage**, 1 Stube und 2 Kammern, sind zum 1. April 1905 zu vermieten **Rastanienstraße 65.**

Wohnungen. **Ortstraße 22** sind Wohnungen unter günstigen Bedingungen per sofort und 1. April zu vermieten. Näheres **Ortstraße 20, 1.**

2 Logis, im Gartengebäude, per 1. April billig zu vermieten **Hauptstraße 1, b. Rudolf.**

Mohamed Cigaretten
Die Perle des Orients
Carton a 10 Stück
erhältlich in den Cigarrengeschäften nur echt mit Firma auf jeder Cigarette
Oriental-Tabak- Cigaretten-Fabrik
Yenidze, Inhaber Hugo Zielz Dresden.
Herr gebührender Absatz

Prima Maria'scheiner Doblhoff'sche
offert ab Lager zu gleich billigem Preis wie ab Schiff, sowie **Schwarze Steintohle, Stein- und Brauntohlenbricks, engl. Oibernhauer Anthracit**
Oscar Hantusch.



F. J. Rösler, Molkerei, Gröba
empfehlte seine mehrfach prämierte
Tafelbutter.

Deutsche Kolonialgesellschaft
Abteilung Riesa.
Montag, den 16. Januar 1905, abends 8 Uhr im Saale des „Gesellschaftshauses“
Vortrag
des Herrn Dr. Georg Wegener-Berlin:
„Tibet, Thassa und die englische Expedition“
(mit Lichtbildern z. T. aus Sikkim, nach eigenen Aufnahmen).
Gäste sind willkommen. Der Vorstand.
Dr. Wende.

Oeffentliche Versammlung
Dienstag, 17. Januar 1905, abends 7/8 Uhr
im Wettiner Hof
Vortrag: Herr Arbeiterf. Behrens-Berlin
über: „Die christl. Gewerkschaften“
mit anschließender Debatte.
Bei zahlreichem Besuch ladet ein
der christl. Gewerkschaftsverband.
Zahlstelle Riesa.

Bäder-Innungs-Krankenkasse.
Montag, den 16. Januar, nachm. 5 Uhr findet in der Restauration zur „Eberterrasse“
Generalversammlung
statt, wozu alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingeladen werden.
Tagesordnung: Abänderung der Tagelohnsätze der weibl. Kassennmitglieder.
In dieser Versammlung werden die rückständigen Kasseneinträge mit eingehoben.
M. Berg, Vorf.

Wohltätigkeitsverein „Sächs. Fechtchule“
Verband Glaubitz (eingetrag. Verein).
Sonntag, den 15. Januar 1905, nachm. 3 Uhr
Generalversammlung im Gasthof „Zu den drei Älken“, Glaubitz.
Tagesordnung: 1. Kassensbericht, 2. Neuwahlen, 3. Allgemeines.
Der Gesamtvorstand.

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, den 15. d. M., halte ich meinen
Karpfenschmaus
ab, verbunden mit
starkbesetzt. Ballmusik,
gespielt von der Kapelle des G. R. S. Feldart.-Reg. Nr. 68.
Anfang 4 Uhr. 4-7 Uhr Tanzverein. Bändchen 50 Pfg.
Werde mit warmen und kalten Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Pfannkuchen bestens aufwarten und lade dazu freundlichst ein.
D. Gählein.

Die sparsame Hausfrau verwendet stets nur
MAGGI-Würze. Unerreicht in Wirksamkeit und Aroma!
Angelegentlich empfohlen von
Germann Müller, Inh. Max Müller, Kolonialwaren,
Kaiser Wilhelmplatz 9.

Restaurant Schlachthof.
Heute Sonnabend, sowie Sonntag und Montag
großes urideales
Bockbierfest.
Täglich neue Überraschungen.
Sehenswert: „Die blaue Grotte von Capri“.
Montag **Matrosenabend** mit Festzug durch die Grotte.
Biere und ff. Bodwürstchen von bekannter Güte.
Niederteste und Rettig gratis.
Lade hiermit alle meine werten Gönner und Freunde ein.
Germann Böttcher.

Gasthof Pausitz.
Sonntag, den 15. Januar, großes
Bockbierfest und Ballmusik,
von 4 bis 7 Uhr Tanzverein,
Bändchen 50 Pfg. Freundlichst ladet ein
Csw. Hettig.

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 15. Januar, findet in meinen neu
decorierten Räumen ein
zweites großes Bockbierfest
statt, verbunden mit
feiner Militär-Ballmusik,
von 4-7 Uhr Tanzverein (Bändchen 50 Pfg.), gespielt von Mitgliedern
der Kapelle des R. S. G. Feldartillerie-Regiments Nr. 68.
Hierbei empfehle einen hochfeinen, schmackhaften Bod, Bod wie
gehabt, Bod sehr schmackhaft und süßig aus der Aktien-Bierbrauerei
Riesa. — Rettig gratis. Als Spezialität empfehle Leipziger Sped-
tuchen und feingefüllte Pfannkuchen.
Es ladet ganz ergebenst ein
M. Grosse.

Lamm's Restauration, Köderau.
Sonnabend und Sonntag
großes Bockbierfest.
ff. Würstchen. Rettig gratis.
Es laden hierzu freundl. ein
Germann Lamm und Frau.

Gasthof zum Admiral, Boberfen.
Sonntag, den 15. Januar, öffentliche Ballmusik, von 4-7 Uhr
Tanzverein. Es ladet ergebenst ein
Geinrich Wagner.

Gasthof Gohlis.
Dienstag, den 17. Januar
großes Militär-Konzert und Ball
von der Kapelle des Königl. Sächs. Inf.-Reg. Nr. 139 aus Döbeln.
Dir. W. Hagenberger. Anfang 7/8 Uhr. Entree 50 Pf. Billets im
Vorverkauf, Stück 40 Pf., sind im Konzertlokal zu haben.
Halte gleichzeitig meinen Karpfenschmaus ab und lade nur hier-
durch ganz ergebenst ein.
J. Runge.

Teuring
in allen Weiten
jeder Preislage
stets großes Lager
B. Rüdiger, Wettinerstr. 8

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
Besorgung u. Verwertung.

1 Schlitten
1- und 2-spännig zu fahren
1 Paar vernickelte Schlittschuhen
verkauft Panstherstraße 16

DAVID'S MIGNON-KAKAO
pr. Pfl. Mk. 1,50, 1,80, 2,00 u. 2,40
nur in Original-Packungen.
FR. DAVID SÖHNE, KALLE A.S.
Verkaufsstellen durch Filialen kenntlich.

Friedrichsdorfer Zwieback
hochfein im Geschmack, ff. Pfan-
kuchen, Plunderbröckchen mit be-
ser Füllung, sowie täglich fri-
Storchkeker und feinen Kartof-
tuchen empfiehlt
Karl Langer.
Brod-, Weiß- und Feinbäckerei
Ede Bismarck- und Pausitzerstr.

Pepsin-Wein,
ein bewährtes Mittel bei Verdauungs-
schwäche, Appetitlosigkeit, Blähung,
Magendrüsen, Verschleimung u.
in 1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen empfe-
A. D. Gennide, Drogerie

Rot- u. Weisswein
in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel

ff. Pflaumenmus
sehr wohlschmeckend, Pfd. 20 Pf.
Ernst Schäfer Nachf.
1. Geschäft:
Ede Haupt- und Pausitzer-Str.
2. Geschäft: Albertplatz.

Husten!
Wer daran leidet, gebrauche
alleinbewährten Hustenstillen
und wohlschmeckenden
Kaiser's

Braut-Caramellen
(Malz-Extrakt in fester Form
not. begl. Zeugn. bew.
2740 der sichern Erfolg
Husten, Heiserkeit, Katarrh u.
Verschleimung. Paket 25 Pf.
Niederlage bei: A. D. Gennide in
Riesa, Fritz Donath in Glaubitz,
Alb. Pietzsch in Gröba-Riesa

Pflaumenmus,
bist und süß, Pfund 20 Pf.
Heidelbeeren,
in Flaschen und ausgewogen
Breißelbeeren,
in Zucker, mit und ohne Kef-
Rübensaft,
dopp. raffin.

Gustav Grünberg
Bismarckstraße 19.

Die Bäckerei von Max Pollack
empfiehlt täglich frischen Kuchen
verschiedener Sorten, Pfann-
kuchen, 4 St. 10 Pf.,
Kameruner, 4 St. 10 Pf.,
Kuchen u. v. m.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Nr. 2.

Nieja, den 14. Januar 1905.

28. Jahrg.

Subotins Erbe.

Kriminalroman aus der russischen Gesellschaft von Zvezdan
v. Schlippenbach. (Fortsetzung)

Die Wolfsjagd hatte kein Resultat ergeben. Die Häuten der Raubtiere ließen sich nur eine kurze Strecke verfolgen, sie zogen sich nach dem Antonowischen Walde hin.

Seit ihrem Gespräch mit Alexander Iwanowitsch war etwas Ruhe über Natalia gekommen, sie fühlte sich weniger unglücklich und betete, daß das Wunder geschehe, von dem der junge Offizier gesprochen hatte. Es wurden große Vorbereitungen zur Hochzeit gemacht, alle Kochkaren sollten eingeladen werden, Herr von Fischerarklin wünschte, sie über seine misliche, pekuniäre Lage zu klären, um sich den Kredit zu erhalten.

Schon seit Tagen langten Rufen mit Weinen und Teilkatzen an, im Hause wurde gesäubert und gepöcht. Küche und Soldatener wurden engagiert. Das schwere, weißseidene Kleid der Brautjungfer kam aus Moskau an. Natalia betrachtete es mit Tränen in den Augen. Die Zeit entfloß und nichts ereignete sich, nichts, was ihr die Freiheit gebracht hätte.

Als Alexander Krylowitsch und Michail gesammelt vertrieben, suchten sie Korshonowski auf, der im Frühjahr Nikolaj Petrowitsch von der Kuffindung der Leiche Karmitows benachrichtigt hatte. Korshonowski war ein selbsterkennender, idiosyncratischer Beamter, der seinem Beruf mit Leib und Seele ergeben war. Er erkannte in Michail einen früheren Angestellten der Moskauer geheimen Polizei. — Mit kühner Heigenderem Interesse hörte der Untersuchungsrichter das an, was ihm der Diener des Grafen erzählte.

„Ja, das ist alles beruhigend,“ sagte Korshonowski, „aber es ist noch kein Beweis, daß Subotin an dem Tode Karmitows schuld ist. Geben Sie mir die Photographie.“

„Was werden Sie damit machen?“ fragte der Leutnant.

„Horten Sie ab, in zehn bis vierzehn Tagen hoffe ich einen sonnenklaren Beweis in Händen zu haben.“

„So lange soll ich warten?“ rief Alexander ungeduldig, „und währenddessen rückt der Tag immer näher, an dem ein junges unbeschuldigtes Wesen an diesen unheimlichen Menschen geliefert wird.“

Korshonowski juckte die Achseln.

„Es läßt sich nichts ändern,“ sagte er.

Die nun folgenden Tage waren für Alexander Krylowitsch wahre Geduldsproben. Jeden Morgen eilte er zu dem Untersuchungsrichter und fragte ihn, ob er die erwartete Nachricht erhalten habe. Und immer ließ er sich hören:

„Kein, noch nicht.“

Nicola lebte herrlich und in Freuden. Er hatte Juliana Geld abgeschwindelt und amüsierte sich mit einigen Bekannten, die er in der Stadt fand. Ueber den Grund seiner Amüsierheit betrauerte er strengste Discretion. Es fehlten nur noch drei Tage bis zur Hochzeit, da kam die erwartete Nachricht an. Korshonowski hatte in Algier bei dem Photographen, bei dem das Bild gemacht

war, angestimmt, wer der Herr sei. Als Alexander bei dem Untersuchungsrichter erschien, sagte dieser:

„Sie sollen jetzt den wahren Namen des Mannes erfahren, der sich seit halb einem Jahre für den Grafen Nikolaj Petrowitsch Subotin ausgibt.“

„Wie?“ rief der Leutnant, „so ist er es nicht?“

„Nein, ich habe es schon gleich erraten.“

„Wie heißt er denn?“ fragte Alexander mit atemloser Spannung.

„Er heißt Probot Iwanowitsch Karmitow,“ gab Korshonowski so überzeugend zurück, daß der Leutnant ihm glauben mußte.

„Sehen Sie hier, was mir der Photograph schreibt:“

„Sehr geehrter Herr!“

Entschuldigend Sie freundlich die Verzögerung auf Anfrage, aber ich war verreist und bin heute erst zurückgekehrt. Beim Nachschlagen in meinen Geschäftsbüchern fand ich die von Ihnen erbetene Karte. Das Bild, das Sie mir zur Ansicht zuschickten, ist das eines Russen, der Heodor Iwanowitsch Karmitow heißt, und der bei dem Grafen Nikolaj Petrowitsch Sekretär war. Es ist vor circa zwei Jahren in meinem Atelier angefertigt worden. In gleicher Zeit magde ich auch eine Aufnahme des Grafen Subotin. Die beiden Herren gleichen sich auffallend, der Graf war etwas kleiner als sein Sekretär, auch wirkte er leicht auf einem Fuße. Damit Sie sich selbst von der seltsamen Ähnlichkeit überzeugen können, bin ich so frei, die Photographie Subotins beizulegen.

Mit vorzüglicher Hochachtung, geehrter Herr, ergebent Henri Michel, Photograph in Algier.“

„Was sagen Sie nun?“ fragte Korshonowski frohlich, indem er sich vergnügt die Hände rieb.

„Ich — ich verheißt nicht,“ murmelte Alexander, „und doch, es beginnt zu regnen, wäre es möglich?“

„Es ist so,“ sagte der Untersuchungsrichter leise und bestimmt, „Karmitow, der sich für den Grafen ausgibt, hat Nikolaj Petrowitsch Subotin getötet.“

„Aber das — das ist entsetzlich!“ rief Alexander schauernd aus.

„Ich habe auch an Herrn von Podwin geschrieben,“ sagte Korshonowski, „er trifft heute hier ein, wir brauchen ihn, um die Leiche des unglücklichen Nikolaj Petrowitsch zu rekonstruieren, und um später Karmitow zu entlarven.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte der Leutnant erregt. „Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie die Grabruhe des unglücklichen Mannes öffnen wollen, der von verurtheilter Mörderhand starb?“

„Hören Sie sich zu schwarz dazu?“

„Ich kann alles, da es gilt, Natalia Wladimirovna zu retten!“ rief Alexander Krylowitsch feurig.

„Haben Sie nicht bemerkt, daß Karmitow nur zu weiten hinkt? Mir fiel es gleich auf, doch legte ich damals keinen Wert darauf.“

„Ja, es ist wahr, wenn er sich allein glaubt, geht er wie ein gesunder Mensch,“ versetzte Alexander sinnend. „Und wissen Sie nicht, durch welche Ursache der wahre Graf Subotin zu seinem Gebrechen kam?“

„Und doch,“ sagte sie mit frohem Blicken hinzu, „waren gerade diese letzten Wochen so ereignisreich. Dolobja wird Ihnen die frohe Neuigkeit sicherlich schon anvertraut haben. Die Fänge im Faun zu halten ist nicht seine stärkste Seite, und augenblicklich hat er ja für nichts anderes Gedanken. Als ich ihn heute Nacht auf- und niedergehen hörte, wußte ich wohl, daß er seinem goldenen Traume nachhing und seine Gedanken bei seiner Sonja weilen. Ach, Iwan Iwanowitsch, es ist mein einziger Gebet, daß unser Herrgott ihrem Kinde seinen Segen geben möge. Ich habe ja auf der ganzen weiten Welt nichts als meinen Jungen, und könnte ich es erlösen, ihn mit Sonja vermählt zu sehen, ihn glücklich und in guten Händen zu wissen, so wäre mein Lebenswunsch erfüllt und ich könnte ruhig von hinnen gehen.“

Tränen glänzten in den Augen der alten Frau. „Wie Sie wissen,“ hörte sie nach kurzem Versinken fort, „hond unser Pärchen bisher vor einem göttlichen Knoten. Beide besitzen einen außerordentlichen Stolz. Dolobja wollte von Sonjas Vater um keinen Preis eine Unterstützung in der leidigen pekuniären Frage annehmen, und ohne Reaktion dürft Ihr Offizier ja keine Ehe eingehen. Nun aber ist die Schwierigkeit gehoben. Es ist mir gelungen, ein Tauschen im Betrage von fünftausend Rubeln zu erheben, und man kann der Junge sich, wenn es sein möchte, schon morgen verheiraten, ohne seiner Würde etwas zu vergeben. Doch das allerbeste ist der liebe, herzige Brief, den ich von Sonja erhalten habe. Es wird einem ganz warm ums Herz beim Lesen dieser liebevollen Zeilen.“

Pelagia Petrowna zog einen Brief aus der Tasche, zeigte ihn Golubenko und las ihn wieder ein.

„Es ist ein großes Glück, das Gott meinem Dolobja in die Hand gegeben hat,“ sagte sie trübend hinzu.

Golubenko sah wie auf Nadeln. Er wollte ihrer Zergensfreude sich ein Ende machen durch das kleine, kurze Wort, daß es nun aus und vorbei sei mit dem Glück, daß eine Kugel es für allezeit vernichtet habe, aber er vermochte keinen Laut über die Lippen zu bringen.

„So länger er in dieses gute, seelenfrohe Gesicht blicke, desto besser schmürte sich ihm die Kehle zusammen.“

„Warum sehen Sie denn heute so finster aus?“ fragte die alte Dame schließlich. „Sie sind ja gar nicht wiederzuerkennen.“

„Das selbe wird man bald auch von Ihnen sagen können,“ wollte er erwidern, doch hielt dessen Blickte er in stummer Katalogik zur Seite und ließ seinen Schwertstark, während Pelagia Petrowna, ganz von dem sie beschäftigenden Gegenstande erfüllt, fortfuhr:

„Es ist auch ein Versuch für Sie darin. Sonja schreibt, ich möchte Sie grüßen und bitten, Dolobja in den Osterferien nach Warschau zu begleiten. Sie hat immer viel von Ihnen gehalten, das wissen Sie wohl. Aber es wird wohl am besten sein, Sie den Brief lesen zu lassen.“

Tamit entfaltet sie das engbeschriftete Blatt, glättete es, zählte ihren Stuhl dicht neben den Golubenkos und begann dann selbst laut zu lesen:

„Liebe, gute Pelagia Petrowna! Nun naht endlich der Tag, wo ich von diesem offiziellen Namen abscheu und Sie schlichtweg und von ganzem Herzen meine einzige, teure, geliebte Mutter nennen darf. Ich sehne mich danach, Ihnen um den Hals zu fallen wie ein erhorrteter Spatz sich nach der Frühlingssonne sehnt.“

Sie besand hob den Kopf und sah Golubenko mit glühendem Blicken an.

„Sehen Sie, Iwan Iwanowitsch,“ wollte sie sagen, doch als sie sah, welche trübseligste Bemühungen der junge

Offizier machte, um nicht in Tränen auszubrechen, erhob sie sich, legte ihre Hände auf seinen Kopf und küßte sie und lächelte seine Stirn.

„Gott segne Sie, Iwan Iwanowitsch,“ flüsterte sie bewegt. „Sie glauben nicht, wie gut ich bin um all der reichen, aufopfernden Liebe willen, die Sie für meinen Jungen hegen. Einen treueren Freund und Berater, einen besseren Schutz und Schirm hätte mein Dolobja nimmer finden können.“

Da war es völlig um Golubenkos Fassung geschehen. Vor der Grotte auf die Kniee sinkend, küßte er in unsäglichem Seelenqual trampfhaft ihre schmale, ronzelige Hand. Zu reden vermochte er nicht, seine seltsame Bewegung drohte ihn zu ersticken, das Herz drohte sich ihm gleichsam um bei diesem erschütternden Vertrauensbrotam.

Schuh und Schirm! . . . Hatte er nicht stumm und starr davorgehenden, als der andere langsam auf Dolobja anlegte? Hatte er, dieser Schuh und Schirm, nicht sogar selbst die Entfernung abgemessen und die Pistolen geladen? . . . Und nun sah er hier wie eine Fremde und wagte nicht zu sagen, was geschehen war.

Er wußte wohl, es mußte sein, und die Zeit drängte . . . Er verzichtete sich um seiner Schwäche willen . . . und doch vermochte er es nicht, die beklagenswerte Mutter dieser letzten kurzen glücklichen Augenblicke ihres Lebens zu bewachen. Hundertmal hatte er im Laufe dieser Viertelstunde alle Ehrbegriffe, Regimentregeln und Tugendverwünschungen. Nun erhob er sich, entschlossen, seine Pflicht zu tun und seine schwere Aufgabe zu vollbringen. Er öffnete den Mund und sprach die Worte aus. Allein es dunkelte vor seinen Augen. Mit beiden Armen fiel er der alten Frau um den Hals, barg sein Gesicht an ihrer Brust und brach in trampfhaftes Schluchzen aus. Dann riß er sich los, stürzte hinaus, riß seine Wunde vom Nagel und eilte wie ein Wahnsinniger von dannen.

Pelagia Petrowna hatte ihn betroffen nach „Herrgott, der Heu!“ dachte sie. „Das habe ich nicht gehört. Er ist selbst verblüht in Sonja. Wie traurig, daß ich ihm diese Hoffnung nehmen mußte! Aber er ist ja noch so jung, und Hegeuwerter zur Frühlingzeit treibt Rosen.“

Und dann versank sie wieder in Träumereien über ihr eigenes Glück, das ihr so fernsteht, so unendlich und ewig schien . . .

Denk- und Einsprüche.

Das Antlitz ist der Seele Bild,
Die Tugend macht es hold und mild,
Das Laster aber roh und wild.

Das ist's, was an der Menschenbrust
Mich oftmals läßt verzagen,
Dah sie den Kummer wie die Luft
Bergibt in wenig Tagen. Weibel.

Hast du deine Pflicht getan,
Tann sei alles Kränzen, Kränzen
Auch für heute abgetan. Goethe.

Genüsse, was die Gott beschieden,
Entscheu gen, was du nicht hast;
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last. Wellert.

Nicht hoffe, wer des Trachens Lähne ist,
Erfreuliches zu ernten. Jede Untat
Trägt ihren eignen Nachengel schon,
Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen. Schiller.

Druck und Verlag von Renger & Wietelich, Nieja. — Für die Redaktionen verantwortlich Hermann Schmidt, Nieja.



„Du sagst dich als Naabe einen schlimmen Beintrach zu.“ erwiderte der Leutnant.

„Dann muß der Bruch durch einen Arzt an dem Leichnam konstatiert werden. Wer müssen, sobald Herr von Holowin hier ist, nach Bogrobisch reisen und den Körper ausgraben lassen, Michail und Sie habe ich als Zeugen nötig.“

„Wohl schauerte der junge, mutige Offizier zusammen, aber er gab seine Zustimmung.“

Holowin traf am 12 Uhr 10 Min. mittags ein. Nachdem er von allem in Kenntnis gesetzt worden war, traten die vier Männer in Begleitung eines Wagens die Reise an. In Bogrobisch benachrichtigte Worschowski den Kreischef von seinem Vorhaben, der sich selbst auf den kleinen Friedhof begab.

Es war eine dunkle, nächtliche Nacht, der Regen peitschte die Bäume, die auf dem Gottesacker standen. Die Leiden Totengräber schaufelten die Erde, die das Grab füllte, heraus. Niemand sprach, alle fühlten die Majestät des Todes und bebten vor der nächsten Stunde zurück. Ernst und schweigend ragten die Kreuze auf den Hügel an. Der schlichte Holzsturz wurde hochgelegt und an Stricken emporgezogen.

Dann öffnete man ihn.

Alexander Subotin starrte auf den Leichnam, der die furchtbaren Spuren der Verwesung trug. Wie gekannt ruhten auch die Klöße der anderen Männern auf dem graulichen Schaupiel.

Der Arzt hatte sich über den Körper des Ertrunkenen gebeugt und untersucht die Knochen des rechten Beines.

„Es ist so, wie Sie glauben.“ sagte er leise zu Worschowski, „an der Verletzung des großen Knochen ist der Bruch zu konstatieren. Es muß aber ein schlimmer Fall gewesen sein, der Tot muß geknackt haben.“

Der Untersuchungsrichter nickte bekräftigend.

Dann wurde der Sarg wieder geschlossen und dem Schöpfer der Erde übergeben.

„Ruhe sanft, mein unglücklicher Beter.“ dachte Alexander Worschowski tief ergriffen, „bis ich wiederkommen werde, um dich zu holen. Du wirst in unserer Familiengruft einen Ehrenplatz bekommen.“

Der Arzt setzte ein Zeugnis über den Befund der Leiche auf, das von dem Kreischef, Herrn von Holowin, Worschowski und dem Leutnant Alexander Subotin unterschrieben wurde.

„Kun könnten wir wohl abreisen?“ fragte Subotin ungeduldig.

„Noch nicht, ich muß noch jemand sprechen.“ erwiderte Worschowski.

„Aber wir werden ja spät kommen, morgen ist schon der Holzerabend.“

Der Untersuchungsrichter zuckte die Achseln.

„Ich weiß es.“ sagte er, „aber dabei ist nichts zu ändern.“

Alexander war voller Unruhe und begriff diese Verzögerung nicht.

„Schuld, junger Freund.“ hat Worschowski, vertrauen Sie mir, bitte.“

Am vier Uhr nachmittags erwartete der Untersuchungsrichter den Moskauer Jag auf dem Bahnhof. Er hoffte den Oberstaatsanwalt zu sprechen, vielleicht denselben, mit dem vor einem Jahre der Graf Subotin gereist war.

Nachdem er gelang dem künftigen Beamten die Nachforschung. Der Schaffner erinnerte sich jener Etatermacht und der Schmeicheleien noch recht wohl. Er erinnerte sich auch, daß zwei Passagiere erster Klasse in der Nacht den Zug verlassen hatten, um zu Fuß nach Bogrobisch zu gehen, von wo ein Personenzug gegen Morgen abgelaufen wurde.

„Ich hätte vielleicht alles vergessen.“ sagte der Worschowski, aber der eine Herr gab mir ein Goldstück von fünf Rubeln und sagte:

„Hier, guter Freund, trink auf mein Wohl.“

„Dann bitte ich um Ihren wertigen Namen.“ entgegnete ich.

„Ich heiße Nikolaj Petrowitsch Subotin.“ entgegnete er.

„Ich danke auch schon.“ rief ich ihm nach. „Solche Trinkgelber erhalten wir selten.“

„Und haben Sie nichts Besonderes an dem freigelegten Leichen bemerkt?“ fragte Worschowski, „wie sah er aus, wie war sein Begleiter?“

„Nicolaj Petrowitsch hinkte etwas, er war etwas kleiner als der Herr, der mit ihm fortging. Ich hielt seine für Brüder, so groß war die Ähnlichkeit, nur schien Subotin jarter gebaut zu sein.“

„Ich danke Ihnen.“ sagte Worschowski, „hier sind zehn Rubel, ich verpflanze Sie zu schmeigen, bis ich Sie als Zeuge anrufe. Versprechen Sie mir, kein Wort über unser Gespräch gegen Ihre Kollegen fallen zu lassen, so werden Sie fünfzig Rubel bekommen.“

„Hier meine Hand darauf!“ rief der Schaffner erfreut aus. Noch in derselben Nacht reisten der Untersuchungsrichter, Holowin, Alexander Worschowski und Michail nach Antonowka ab.

IX Kapitel

Der erste Oktober rückte heran.

Mit festerer Schluß erwarbte Nikolaj Petrowitsch den Tag seiner Hochzeit. Bald war er am Ziel seiner heißen Wünsche und führte sein schönes Weib in das Schloß seiner Ahnen heim. Er malte sich diesen Augenblick mit den freudlichsten Farben aus, alles übrige trat in den Hintergrund. Er fühlte sich wieder Herr der Situation. Wenn er erst mit dem vornehmen Mädchen verheiratet war, glaubte der Graf seinen Fuß gefast zu haben, niemand würde sich mit einem Verdacht an ihn herantwagen. Die Anwesenheit Marie Hoffmanns allein quälte ihn. Er hatte dem Fiskus gekündigt, in einigen Tagen schon sollte die Fiskusverwaltung fortgehen, nachdem ihm der Graf eine reiche Geldentschädigung versprochen hatte. Der tüchtige, pflichttreue Beamte war sehr betrübt.

„Sind Sie irgendwie mit mir unzufrieden, gnädiger Herr?“ fragte er gekränkt.

„Nein, lieber Worschowski, ich will aber einen alten Bekannten von mir herbeirufen, ich habe ihm seit langer Zeit Andacht auf diese Stelle gemacht, er ist eben erst frei geworden und war bisher Fiskus bei meinem Freunde, dem Fürsten Krassow im Tambowschen Gouvernement.“

Wenn Nikolaj es vermeiden konnte, Marie Hoffmann wieder zu sehen, glaubte er die Gefahr vorüber. Er fangte davon, dem jungen Mädchen Auge in Auge gegenüber zu stehen. Zwei Wölfe waren geschossen worden. Es strich aber noch einer herum, und die Bauern, die ihn gesehen hatten, erzählten, daß es ein ungewöhnlich großes starkes Tier sei. Die Bestie richtete vielen Schaden an, raubte Schafe und hatte einmal sogar ein Kind angefallen, das aber zum Glück noch rechtzeitig gerettet wurde. Nichts hörte man das schauerliche Heulen des hungrigen Untiers.

Eines Nachmittags ritt Subotin nach Krassko.

Es war der letzte, schöne Herbsttag, der stehende Sommer nahm durch ihn Abschied. Noch einmal schien die Sonne freundlich vom Himmel, leise rieselten die dünnen Blätter zu Boden.

Der Graf ritt nie unbefolgt aus. Nach heute lag die schöne Koppelstunde über seinem

Walden. Es war noch möglich, daß sich der Wolf zeigte. Nikolaj Petrowitsch war ein trefflicher Schütze, seine Kugel hätte dem Schreden der Wälder schnell das Lebenslicht ausgeblasen.

Der Graf unritt jetzt immer in weitem Bogen das Forsthaus. Die große Straße verlassen, trabte Subotin über den schmalen Weg, der nach Krassko führte.

„Geht es Ihnen?“ fragte Subotin.

„Gut.“ antwortete Subotin.

„Wie sieht es aus?“ fragte Subotin.

„Gut.“ antwortete Subotin.

„Ich muß dich besuchen.“ sagte sie entschlossen, „ich muß es, verzeihst Du mir, reise ab.“

Wie einer höheren Macht folgend, gehorchte der Graf.

„Ich habe dich gleich erkannt.“ sagte die Schwester des Fürsten, „warum trägst Du hier einen anderen Namen? Warum verleugnest Du mich, die Du einst geliebt? Du bist ein Heuler, ein Betrüger!“ Noch immer wollte der Graf die Komödie weiterspielen, da rief seine verlassene Braut außer sich:

„Ich werde dir die Maske von dem falschen Gesicht reißen, ich werde es allen erzählen, wer Du bist. Das arme, junge Wesen, das Du statt meiner an den Altar führen willst, soll gerettet werden.“

Wie wild rollenden Augen sah sich Subotin um.

Wie, wenn er diesen Jungen unerschütterlich machte, wenn er den Mund verstummen ließ, der sein Geheimnis preisgab? — Seine Hand suchte nach dem Jagdmesser, — ein einziger wohlgezielter Stoß und Marie Hoffmann lebte nicht mehr.

In diesem Augenblick hörte Nikolajs scharfes Ohr ein entferntes Geschrei. Er hörte es näher kommen, ein trauriger Plan kreuzte sein Hirn.

„Rufen Sie den Jäger los.“ herrschte Subotin das Mädchen an, „ich habe nichts mit Ihnen zu schaffen, ich glaube, Sie sind verrückt geworden.“

Er ließ sie so heftig fort, daß sie mit der Stirn gegen einen Baum taumelte, dann schlang sich der Graf auf sein Pferd, das ängstlich wiehern, den Kopf zuckend und jetzt mit seinem Reiter im vollen Karriere davonjagte.

Immer näher kam das schreckliche Geschrei des Wolfes. Turb das Didiest brach es ungestüm. —

Marie hatte fast die Besinnung verloren, der heftige Stoß, die furchtbare Gemütsbewegung waren zu viel auf einmal gewesen, bedäun lag sie da.

Sie fuhr empor, — ein marktschreierisches Geschrei traf ihr Ohr, häßliche Hölzer knackten, glühende, grünlich leuchtende Augen funkeln in die Nacht.

„Hülfe! Hülfe!“ rief sie die Stimme.

Subotin hatte sein Pferd angehalten und lautlos gespannt. Ein grausames Lächeln umspielte seine Lippen, und er spornete den Schimmel zum rasenden Lauf an.

„Ich bin gerettet.“ dachte er triumphierend.

In ihrer Todesangst wandte Marie Hoffmann sich zur Flucht, sie ritt durch das Strauchwerk, aber sie hörte den Wolf dicht hinter sich, sie glaubte seinen heißen Atem zu spüren und jetzt — jetzt mußte er sie erreichen.

Sie stolperte über eine Baumwurzel und fiel. —

Schluß folgt

Ein Auftrag.

Offizier von Nikolaj Tschelchew. Nach den Geschichten von G. Wilmers. Nachdruck verboten.

Es war in grauer Morgenfrühe. Auf der schneebedeckten Lichtung des Birkenwäldchens stand ein blut-

junger Offizier im Zivildrock und langen Stiefeln, doch ohne Pelz und Mütze. Ruhig blickte er gedankens in das Gesicht eines anderen bedeutend älteren Militärs, der, in einem Abstände von dreißig Schritten, langsam eine Pistole erhob und zielte.

Seine exponierte Stellung, der finstere, schmerzliche Ausdruck in des Wagners Zügen, das Schwelgen der feindlich stehenden Sekundanten gaben der Situation das Gepräge langer, unheilvoller Spannung. Alle Anwesenden empfanden es, doch ohne sich des hohen Spieles, in welches sie sich um eines tödlichen Wortes willen eingelassen, klar bewußt zu sein.

Der Schuß fiel. Es durchdrang sie alle. Der junge Offizier warf die Arme empor und sank dann vornüber zu Boden. Hund um seinen Kopf begann der Schnee sich rot zu färben.

Die Sekundanten sprangen herzu und hoben ihn auf. Der Stabsarzt fühlte seinen Puls und konstatierte, daß der Tod bereits eingetreten sei.

Damit hatte der Ehrenhandel seinen Abschluß gefunden. Es erübrigte nur noch, die Sache dem Regimentchef zu melden und die Truppenbesatzung der Mutter des Toten, einer Witwe, zu übermitteln, welche die Herren nunmehr auch kinderlos gemacht hatten, indem sie ihren einzigen Sohn erschossen. Taran hatte keine Zeit gedacht. Nun aber begannen sie die Köpfe hängen zu lassen, denn alle Offiziere kannten und schätzten die alte Tante hoch.

Kan man nicht sehr schonend zu Werke gehen und durchsineineinmal mit der Tür ins Haus fallen. Nach kurzer Beratung kam man überein, daß Leutnant Golubenko, einer der beiden Sekundanten und der beste Freund des Erschossenen, der bei dessen Mutter in hoher Gunst stand, zu ihr gehen und sie, so gut es anging, auf den Schlag vorbereiten sollte. —

Die ahnungslose Frau Pelagia Petroowna saß bei Golubenkos Eintritt gerade beim Frühstück.

„Ah, das freut mich.“ sagte sie freundlich, „Sie kommen gerade recht zum Tee. Vermutlich gilt Ihr Besuch Golubenkos?“

„Nein.“ holperte der Leutnant, während er sich an seiner Uniform zu schäffeln machte, „ich komme nur so zufällig vorüber.“

„Golubka schläft übrigens noch, der faule Junge. Er ist erst spät zu Bett gegangen, denn ich hörte ihn tief tief in die Nacht hinein in seinem Zimmer umhertöndern. Sie kommen vielleicht in Dienstan gelegenheiten?“

„Nein, eigentlich nicht.“

„Kun, ich will hinaufgehen und ihn wecken.“

„Ach nein, bitte, bemühen Sie sich nicht.“

Aber die alte Tante meinte, der Langschäfer kann jetzt ganz gut aufstehen und verließ das Zimmer. Golubenko fuhr sich verzweifelt durch die Haare und rüddte mit seinem Stahl vom Tische ab, ahnungslos, wie er es anfangen sollte, sich seines schwarzen Auftrages zu entledigen. Der entscheidende Augenblick war da, doch er selbst wußte weder aus noch ein.

„Echt, so seid Ihr junges Volk! Wohnt es wohl, sich Guterzweigen Angelegenheiten zu machen?“ bemerkte die zurückkehrende Frau des Hauses in wohlwollendem Ton. „Da sehe ich mich ängstlich vor, doch nur ja kein Geräusch zu machen, mit Tären und Metallgerät zu klappern, aus Furcht, den Jungen oben zu wecken, und als ich nun hinaufkomme, finde ich den Vogel ausgeflogen. Aber setzen Sie sich zu mir, Iwan Iwanowitsch, und trinken Sie Ihren Tee. In der letzten Zeit haben Sie sich so gut nicht mehr bei uns blicken lassen.“

*) Abfertigung für Khabowin.

